

5. Die Nürnberger Zeit. Die Ausarbeitung des Spiritualismus

Wahrscheinlich im Herbst 1528 oder früh im Jahr 1529 beendete Franck seine Tätigkeit als lutherischer Geistlicher. Er zog sich von der lutherischen Kirche zurück und lebte in der Stadt Nürnberg als freier Schriftsteller. Ende 1530 ging er mit seiner Frau nach Straßburg. *In dieser Nürnberger Zeit entwickelte Sebastian Franck den Zusammenhang seiner Gedanken zur Theologie des Spiritualismus.*

Einzelheiten von Francks Leben in Nürnberg sind uns nicht bekannt. Wir wissen nur, welche Werke er in Nürnberg publizierte und welche er noch in Nürnberg verfaßt haben muß, bevor er nach Straßburg zog. Zwei Hinweise auf das Nürnberger Leben Francks enthält seine „Geschichtsbibel“. Danach studierte er in Nürnberg eingehend Albrecht Dürers Werke in Wort und Bild. Und er verbrachte viel Zeit in den Nürnberger Bibliotheken (u.a. der des Karthäuserklosters).⁹⁰²

Es ist davon auszugehen, daß Franck Nürnberg bereits sehr gut kannte, noch bevor er sein letztes Kirchenamt in Gustenfelden aufgab. Dafür sprechen seine Heirat mit der Nürnbergerin Ottilie Behaim im April 1528, Druck und Veröffentlichung seiner beiden lutherischen Bücher („Diallage“, „Laster der Trunkenheit“) und auch die geographische Nähe der Dörfer, wo Franck seit 1524/25 als lutherischer Prädikant Nürnbergs tätig war, zur Stadt Nürnberg. Diese Fakten wurden in den vorigen Kapiteln schon behandelt. Außerdem zeigen die Werke Francks, daß er sehr gute Kenntnisse der theologischen Debatten der Reformation hatte und daß er sich in seiner Nürnberger Zeit radikalreformatorischen Lehren und Sozialkritik, der humanistischen Philosophie und Wissenschaft und der antiken und mittelalterlichen Theologie und Philosophie aufschloß. Wir können daher auch annehmen, daß Franck am kirchlichen, kulturellen und sozialen Leben der Reichsstadt Nürnberg intensiv Anteil genommen hatte. Über die große politische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Reichsstadt Nürnberg und über ihre sozialen und kirchlichen Verhältnisse zur Zeit der Reformation habe ich in den vorigen Kapiteln bereits ausführlich gesprochen.

Bereits 1530 veröffentlichte Franck mit seiner „Türkenchronik“ in Nürnberg ein Werk, in dem er seine neue Lehre, den Spiritualismus, als neue, vierte reformatorische Glaubensrichtung ankündigt. *„Weiter sind zu unsren Zeiten vornehmlich drei Glauben entstanden, die großen Anhang haben, nämlich der lutherische, der zwinglische und der täuferische. Der vierte Glaube ist schon auf der Bahn, nach dem man alle äußerliche Predigt, Zeremonie, Sakramente, Kirchenbann, Berufung als unnötig beseite räumen und nur eine unsichtbare geistliche Kirche errichten will, in der Einigkeit des Geistes und des Glaubens*

⁹⁰² vgl. Dejung, Christoph: Wahrheit und Häresie, 1980, S. 118; zu Nürnberg auch: Wollgast, Siegfried: Der deutsche Pantheismus im 16. Jahrhundert, 1972, S. 71 ff.

*versammelt, unter allen Völkern, allein durch sein ewiges unsichtbares Wort von Gott ohne ein äußerliches Mittel regiert [...].*⁹⁰³

Diese erste Äußerung des Spiritualismus Francks macht deutlich, daß er selbst von Anfang an seine neue Theologie als Gegensatz zum Luthertum, zur zwinglischen Lehre und zum Täufertum begreift. Ziehen wir nun in Betracht, daß die „Türkenchronik“, die Francks frühestes Bekenntnis zum Spiritualismus enthält, im Jahr 1530 insgesamt vier Druckauflagen hatte (davon zwei in Nürnberg und zwei in Augsburg)⁹⁰⁴, so ist denkbar, daß die erste Auflage der „Türkenchronik“ schon früh im Jahr 1530 gedruckt wurde. Die Entwicklung Francks zum Spiritualismus in Nürnberg muß sich rasch vollzogen haben. Die „Türkenchronik“ enthielt nicht nur die Ankündigung, sondern auch systematische Grundgedanken des Spiritualismus, die in der „Geschichtsbibel“, dem ersten, im September 1531 in Straßburg erstmals veröffentlichten Hauptwerk des Spiritualismus von Franck, wiederkehren.

Sieht man Umfang, Dichte und Elaboriertheit der „Geschichtsbibel“, so ist davon auszugehen, daß ihre Vorbereitung und Ausführung längere Zeit in Anspruch nahm. Christoph Dejung schätzt den Beginn der Vorarbeiten an der umfangreichen „Geschichtsbibel“ auf das Spätjahr 1528.⁹⁰⁵ Franck dürfte die „Geschichtsbibel“ im wesentlichen in Nürnberg geschrieben und abgeschlossen haben, noch bevor er Ende 1530 nach Straßburg ging.⁹⁰⁶ Inhaltlich ist die „Geschichtsbibel“ nicht nur ein Historienbuch; sie enthält zugleich eine komplexe und neuartige Formulierung der Theologie des Spiritualismus, die Geschichte und Gesellschaft als theologisches Geschehen einbezieht. Eine solche Neuschöpfung einer, trotz aller teilweisen Vorbilder, die sich finden lassen, eigenständigen komplexen Theologie bedarf längerer Zeit zu ihrer Entwicklung. Franck mußte fähig gewesen sein, lange trainierte Strukturen des Denkens, Argumentierens und inhaltlicher und thematischer Bezüge aufzugeben, und fähig, sich mit sich selbst über eine neue Theologie zu verständigen. Es bedurfte eines grundlegenden Überzeugungswandels und der Festigung der neuen Begriffe und Denkweise (wie bei einem Paradigmenwechsel in der Wissenschaft).

Mit Sicherheit läßt sich also behaupten, daß Franck in seiner Nürnberger Zeit in den Jahren 1529 bis 1530 den Zusammenhang seiner Gedanken zur Theologie des Spiritualismus erarbeitete. Diese Zeitbestimmung der Genese

⁹⁰³ „Weiter seind zu vnsern zeyten drey fürnemlich glauben auffgestanden/ die grossen anhang haben/ als Lutherisch/ Zwinglisch/ vnd Taufferisch/ der vierd ist schon auff der ban/ das man alle eusserlich predig/ Ceremoni/ Sacrament/ ban/ beruoff/ als vnnoetig/ wil auß dem weg raumen/ vnd glat ein vnsichtpar geystlich kirchen in ainigkeyt des geyst vnd glauben versamlet/ vnter allen voelckern/ vnd allein durchs ewig vnsichtbar wort/ von Got on ainich eusserlich mittel regiert/ wil anrichten [...].“ zit. nach: Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Bd. 1: Frühe Schriften. Bern/Berlin/Fkft a.M., 1993, S. 304; eigene Übersetzung und Hervorhebung von mir

⁹⁰⁴ vgl. Knauer, Peter Klaus: Nachwort der Textredaktion. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1, 1993, S. 481 f.

⁹⁰⁵ vgl. Dejung, Christoph: Wahrheit und Häresie, 1980, S. 119

⁹⁰⁶ vgl. Dejung, Christoph: Sebastian Franck. in: Bibliotheca Dissidentium. Répertoire des non-conformistes religieux des seizième et dix-septième siècles, ed. par André Séguenny, Bd. 7, Baden-Baden 1986, S. 42, wo Dejung schreibt: „Da die Geschichtsbibel noch vielerlei nürnbergische Anspielungen enthält, darf man annehmen, daß dieses Werk [...] schon konzipiert war, als er ins Elsaß ging.“ – vgl. auch: Teufel, Eberhard: „Landräumig“, 1954, S. 34; sowie: Dejung, Christoph: Wahrheit und Häresie, 1980, S. 119

des Spiritualismus Francks entspricht auch exakt der These, die ich hier vertrete, daß Francks Spiritualismus konstitutiv, seiner ganzen Anlage nach eine Antwort auf die Reformationsgeschichte bis 1529 darstellt. Was bis dahin geschah, bildet sozusagen seine Grundlage. Was später, nach 1529 sich geschichtlich ereignet, bestätigt oder modifiziert, aber ändert Francks Spiritualismus nicht mehr grundlegend. Die spezifischen Grundgedanken seiner neuen Theologie bleiben fortan unverändert. Sie verselbständigen sich, sind nunmehr autonom. Daher müssen wir, wenn wir den Spiritualismus Francks gesellschaftlich erklären wollen, ihn aus der Zeit der Reformationsgeschichte vor 1530 heraus begreifen. Vor allem die Verhärtung und Dogmatisierung des Luthertums nach dem Bauernkrieg, die autoritäre und herrschaftliche lutherische Kirchenrestauration im sozialen Bündnis mit Fürstentum und Stadtpatriziat, die Täuferverfolgung (was alles umfassend in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt wurde) und die sich dadurch häufenden, scharfen Widersprüche zur frühreformatorischen Theologie des Luthertums sind es, die Francks Theologie des Spiritualismus herausforderten. Denn alle diese Momente spiegeln sich inhaltlich und konstitutiv im Spiritualismus Francks wider. Dem Nachweis dieser These sind die verbleibenden Kapitel dieser Arbeit gewidmet.

5.1 Das erste Werk als freier Schriftsteller: der „Klagbrief“

Im Jahr 1529, also im ersten Jahr seiner Nürnberger Zeit erschien zunächst ein weiteres Werk von Sebastian Franck im Druck, das nur erst *gemäßigt reformatorisch* war. Spiritualistische Theologie war darin nicht enthalten. Auch als täuferisch wird man diese Schrift keinesfalls bezeichnen können. Dieses sein erstes Buch als freier Schriftsteller trägt den Titel „Klagbrief oder supplication der armen duerfftigen in Engenlandt“. Es ist die Übersetzung und Bearbeitung der von Simon Fish kurz zuvor in England veröffentlichten, englischsprachigen Schrift „A Supplicacyon for the Beggars“, die in England großes Aufsehen erregte.⁹⁰⁷ Francks Übersetzung ging 1529 zweimal in Druck, später nicht mehr.⁹⁰⁸

Der „Klagbrief“ verdient Beachtung in Hinsicht auf die theologische Entwicklung Francks. Bemerkenswert an der Schrift ist, daß sie in der Betrachtungsweise einer Art (das Wort im allerweitesten Sinn genommen)

⁹⁰⁷ Simon Fish gehörte zu den ersten Anhängern der Reformation in England. Die „Supplicacyon“ verfaßte er im niederländischen Exil. Der damalige Kanzler Thomas Morus sah sich aufgrund der großen öffentlichen Wirkung der „Supplicacyon“ in England zu einer Gegenschrift veranlaßt. Fish wurde 1530 in England wegen Häresie angeklagt. Im Mai 1530 wurde die „Supplicacyon“ von der englischen Kirche auf den Index verbotener Bücher gesetzt. (vgl. die sehr gute Darstellung bei Christoph Dejung: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Bd. 1: Frühe Schriften. Kommentar. Von Christoph Dejung. Hg. von Hans-Gert Roloff. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt, 2005, S. 296 ff.)

⁹⁰⁸ vgl. Knauer, Peter Klaus: Nachwort der Textredaktion. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1, 1993, S. 476 f. – Der vollständige Titel wird im Literaturverzeichnis angegeben. – Beide Drucke erschienen ohne Nennung von Drucker und Druckort. Aufgrund von Typenvergleichen wird als Drucker Friedrich Peypus in Nürnberg angenommen. vgl. Knauer, wie zuvor, S. 477 f.

„politischer Soziologie“ die evangelische Reformation und die Beseitigung der römisch-katholischen Kirche begründet und fordert. Die Kritik der Dogmen tritt zurück, die theologische Kritik geht hier auf das Feld einer Art „politisch-soziologischer“⁹⁰⁹ Kritik über. Obschon der „Klagbrief“ sich auf England bezieht und als vereinfachende Streitschrift anzusehen ist, verdeutlicht er wesentliche gesellschaftliche Zusammenhänge, die auch in Deutschland der Reformation zum Teil real, zum Teil ideal (d.h. den Idealen nach) zugrunde lagen. Der „Klagbrief“ beschreibt den *vorreformatorischen* Zusammenhang von Ökonomie, Politik, Recht und sozialer Lage. Und er beschreibt die *Reformation* als konkrete Perspektive der *politisch-sozialen Umgestaltung* durch *ein neues soziales Bündnis*.

Die Schrift appelliert an die weltliche politische Zentralgewalt des Fürsten (des englischen Königs), seine territoriale Souveränität wiederherzustellen, da diese verloren gegangen ist durch die erdrückende ökonomische Stellung des katholischen Klerus, durch deren selbständige Gerichtsbarkeit, durch die personale Verquickung von Staat und Klerus und durch die vollständige inhaltliche und finanzielle Kontrolle der akademischen Wissenschaften durch den katholischen Klerus. Der katholische Klerus ist auf der Grundlage seines riesigen wirtschaftlichen Besitzes und seiner Einkünfte aus dem Ablass- und Meßwesen zu einem *Staat im Staate* geworden. Zugleich hat die überwuchernde und skrupellos betriebene Abschöpfung der wirtschaftlichen Erträge im „Volk“ zu Armut, Hunger, Perspektivlosigkeit, moralischem Verfall und zum Anstieg der Kriminalität geführt. Der „Klagbrief“ spricht rhetorisch im Namen und aus der besonderen Betroffenheit der paupers, der sozial Schwächsten der Gesellschaft. Er betont die Übereinstimmung der gesellschaftlichen Interessen des Fürsten und des „Volkes“ gegenüber den Interessen des Klerus. Die Souveränität des Fürsten und das „Gemeinwohl“ (genauer: der „Gemeine Nutzen“, die „Gemeinnützigkeit“) werden als ein Zusammenhang, als eine Wechselwirkung dargestellt.⁹¹⁰

Als *das gesellschaftliche Mittel* aber, diesen Zusammenhang herzustellen, wird die *Reformation* propagiert. Die Zulassung und Unterstützung evangelischer Prediger, die uneingeschränkte Verkündigung des Evangeliums im „Volk“ und die reformatorische Auffassung, sich dem weltlichen Herrscher in weltlichen Dingen ganz unterzuordnen, werden zum Sturz der katholischen Kirche führen. Die Reformation erweist sich im „Klagbrief“ somit als politisch-soziale Strategie, um gesellschaftliche Umwälzungen herbeizuführen. Von der *allgemeinen* Unterordnung unter die weltlich-staatliche Fürstensouveränität, eben auch der Religion und Kirche, wird die Beförderung

909 Eine (wie auch immer vereinfachte, rudimentäre) „soziologische“ Betrachtungsweise ist der Zeit der Reformation nicht fremd. Ein Beispiel ist – vor dem Bauernkrieg – die Idealisierung des Bauern in der Figur des „Karsthans“. Der Bauer wurde hierbei, aufgrund seiner sozialen Voraussetzungen (seiner gesellschaftlichen Lage und Lebensbedingungen), als besonders empfänglich für die Wahrheit des Evangeliums dargestellt. – Ein andres Beispiel bieten etwa die „soziologischen“ Überlegungen Anton Musas anlässlich der Kirchenvisitationen in Kursachsen im Jahr 1528. Er betonte die Notwendigkeit, daß die künftigen lutherischer Pfarrer auch aus den „unteren Ständen“ rekrutiert werden, um der lutherischen Kirche eine stabile gesellschaftliche Verankerung zu schaffen. – zum „Karsthans“ vgl. Wohlfeil, Rainer: Einführung in die Geschichte der deutschen Reformation, 1982, S. 110; zu Anton Musa vgl. Burkhardt, C. A. H.: Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen von 1524 bis 1545, 1879, S. 79 f.

910 Der politische Terminus in Francks „Klagbrief“ heißt „gemein nutzen“.

des „Gemeinwohls“ erwartet. Es geht hier nicht um die Aristokratie, sondern direkt um die große staatliche Zentralgewalt des Fürsten, auf dessen Erstarkung staatlicher Macht die sozialen Hoffnungen orientiert werden. Diese Inhalte des reformatorischen „Klagbriefes“ veranschaulichen im übrigen im Schema, warum die Reformation die spätere geschichtliche Entwicklung zum Staatsmodell des Absolutismus in Europa mit vorbereitete und begünstigte.

Wie schon gesagt, der „Klagbrief“ ist seinem Inhalt nach nur von gemäßigt-reformatorischem Charakter. Nirgends erscheint ein Gedanke, der spiritualistisch wäre. Dennoch kann der „Klagbrief“ auf der Linie einer Vorbereitung von Francks „Geschichtsbibel“ und seines Spiritualismus gesehen werden. *Franck erweitert nämlich mit dem „Klagbrief“ die Bezugspunkte seiner theologischen Reflexion.* Die theologische Reflexion steht hier nicht mehr, wie noch in der „Diallage“ oder im „Laster der Trunkenheit“, vor der Aufgabe, *allein* Probleme der *Dogmatik und der Moral* zu lösen. Die theologische Reflexion geht im „Klagbrief“ über in eine zugleich gesellschaftliche Betrachtung, in der der Zusammenhang und eine Wechselwirkung von Geschichte, Gesellschaftsstruktur und Theologie gedacht werden. (Allerdings nicht schon allgemein, sondern nur erst aus dem reformatorischen Gesichtspunkt der Opposition zur katholischen Kirche.) Anders gesagt: *Die Theologie erhält hier einen gesellschaftlichen Bewertungsmaßstab, d.h. sie wird an ihrer gesellschaftlichen Wirkung und Wirklichkeit gemessen.* Das ist aber ein wesentliches Kennzeichen des geschichtlichen Spiritualismus von Sebastian Franck in seiner späteren „Geschichtsbibel“. Insofern liegt der „Klagbrief“ auf einer Linie der Vorbereitung des Spiritualismus. Weiter aber enthält das Vorwort Francks zum „Klagbrief“ einige Äußerungen, deren Sinn erst im späteren Spiritualismus ganz verständlich wird. Darunter: „Es sind noch vil Antichristi in die welt außgangen/ auch auß vns [...]“.⁹¹¹ Franck spricht hier bereits Gedanken seines Spiritualismus aus, die für sich genommen aber nicht spiritualistisch sind.⁹¹²

Es ist möglich, daß Franck in Nürnberg im Jahr 1529 noch ein weiteres Werk verfaßte, nämlich eine Übersetzung der „Declamatio de tribus fratribus ebrioso, scortatore, lusore“ des in Deutschland bekannten italienischen Renaissancehumanisten Philippus Beroaldus. Allerdings liegt uns eine Druckausgabe der vom Lateinischen ins Deutsche übersetzten „Künstlich höflich Declamation“⁹¹³ von Franck erst aus dem Jahr 1531 vor. Über dieses Werk Francks wurde an früherer Stelle in dieser Arbeit schon gesprochen, bei der Erörterung von Francks Herkunft und seiner Kenntnisse des Humanismus durch sein Studium in Ingolstadt. Die „Declamation“ stellt zur

⁹¹¹ Franck, Sebastian: Klagbrieff oder supplication der armen duerfftigen in Engenlandt. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Bd. 1: Frühe Schriften. Bern/Berlin/Fkft a.M., 1993, S. 220

⁹¹² vgl. auch: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Bd. 1: Frühe Schriften. Kommentar. Von Christoph Dejung. Hg. von Hans-Gert Roloff. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt, 2005, S. 318

⁹¹³ „Ein Künstlich höflich Declamation vnd hefftiger wortkampff/ zanck vnnd hader dreyer brueder vor gericht/ Naemlich eins Sauffers/ Huorers/ vnd Spilers/ vnder welchen der ergest auß seines vatters geschaefft vnd Testament enterbt sein soll/ Dero keiner der boest will sein“, wiederabgedruckt in: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Bd. 1: Frühe Schriften. Bern/Berlin/Fkft a.M., 1993, S. 328-355

moralphilosophischen Belehrung ein Streitgespräch dreier Brüder vor Gericht um das väterliche Erbe dar. Sie ist eine satirische, humanistisch-gelehrte, geistreiche Schrift, beladen mit Kenntnissen der antiken Literatur und Philosophie. Von den Brüdern ist einer ein Säufer, einer ein Hurer, der dritte ein Spieler. Der Streit, wer als der moralisch Verwerflichste zugunsten der anderen Brüder enterbt werden soll, bleibt unentschieden. Franck setzt hinzu⁹¹⁴, daß nur das Jüngste Gericht den Streit entscheiden könne, was zeigt, daß Franck sich bereits vom lutherischen Moralismus der „Predigt des Gesetzes“, den sein „Laster der Trunkenheit“ zum Ausdruck bringt, gelöst hat; andernfalls hätte er die Unentschiedenheit relativiert.

Francks Übersetzung der „Declamatio“ enthält keine spiritualistische Theologie. Dies und ein zweiter Grund lassen es mir richtig erscheinen, ihre Entstehung ins Jahr 1529 zu datieren. Der zweite Grund ist, daß die „Deklamation“ eine zentrales Motiv enthält, das bei der Abwendung Francks vom Luthertum und bei der Entstehung des Spiritualismus Francks eine große Rolle spielt: „Mit welcher Fabel [von Äsop] er ganz höflich zu verstehen gibt, daß die Menschen ihren eignen Unflat nicht sehen noch beachten, aber die Warzen oder Mißgestalt der anderen [...] wahrnehmen. *Die Fehler anderer zu erörtern und zu erkennen, haben sie viele Augen, für ihre eignen Fehler sind sie blind wie die Maulwürfe.*“⁹¹⁵ Darüber hinaus aber können wir die „Declamation“ vernachlässigen. Hervorzuheben ist noch, daß Franck sein Vorwort zum „Klagbrief“ von 1529 mit einer dem Sinn nach ganz gleichen Bemerkung abschließt: „Das Fleisch ist gar geschwind, *seine Boßheit von sich zu schieben und, auf sich selbst vergessend, auf andere Leute zu gaffen*, um damit seiner Boßheit einen Deckel zu suchen; ja, auch *mit anderer Leute Sünde und Dreck sich zu waschen und schön zu machen*. Es sind noch viele Antichristen in die Welt ausgegangen, auch aus uns. Und es sitzt der Teufel auch unter den Kindern Gottes, und Judas unter den Aposteln. Darauf gilt es zu sehen. Gott gebe uns Augen dazu. Amen.“⁹¹⁶ Was Franck hier und dort anspricht, wird in der „Geschichtsbibel“ ein Zentralthema sein. Mit dieser Andeutung wollen wir uns hier zunächst begnügen.

⁹¹⁴ vgl. Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Bd. 1: Frühe Schriften. Kommentar. Von Christoph Dejung. Hg. von Hans-Gert Roloff. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt, 2005, S. 535

⁹¹⁵ „Mit welcher fabeln er [Esopi: O jr Richter] gantz hoeflich zuuerstehn gibt/ das die menschen jr eygen geschwer oder vnflat nit sehen noch achten/ der andern wartzen oder vngestalt/ als die vornen vnder augen hangen/ nehmen sie eben war/ Zu anderer fael außzuoerttern vnd zuerkennen haben sie vil augen/ zu jren eygen felen seind sie blindt als die maulwerffen.“ – siehe: Franck, Sebastian: Ein Künstlich höflich Declamation, Anno. 1531, p. c.jr. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1: Frühe Schriften, 1993, S. 343 (eigene Übersetzung; Hervorhebung von mir)

⁹¹⁶ „Das fleisch ist gar geschwindt sein boßheit von sich zu schieben/ vnnd mit vergessung sein selbs auff ander leut gaffen/ damit seiner boßheyt ein deckel suchen/ Ja auch mit ander leut sünd vnd dreck sich zu weschen vnd schoen zu machen verhoffend. Es sind noch vil Antichristi in die welt außgangen/ auch auß vns/ vnd sitzt der Teufel auch vnter den kindern gottis/ vnnd Judas vnter den Aposteln. Darumb gilt es auffsehen. Gott gebe vns augen darzu. Amen.“ – siehe: Franck, Sebastian: Klagbrieff oder supplication der armen duerfftigen in Engenlandt M. D. XXIX.. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1: Frühe Schriften. 1993, S. 320

5.2 Das erste Werk des Spiritualismus: die „Türkenchronik“

Im zweiten Jahr, das er in Nürnberg verbrachte, im Jahr 1530, erschien Francks „Chronica vnnnd beschreibung der Türckey“.⁹¹⁷ Von Francks „Türkenchronik“ gab es 1530 vier Druckauflagen, davon zwei in Nürnberg und zwei in Augsburg. Eine weitere Neuauflage erschien 1531 wiederum in Augsburg. Weitere Drucke zu Francks Lebzeiten oder später sind nicht bekannt.⁹¹⁸

Francks „Türkenchronik“ ist die Übersetzung und Bearbeitung einer erstmals 1481 in Rom erschienenen Schrift eines unbekanntens Autors, der wahrscheinlich aus Siebenbürgen stammte. Die Autorenbezeichnung „Georg von Ungarn“ für den unbekanntens Verfasser, die auch Franck nicht benutzt, wurde erst später aufgebracht. Dieser war als Jugendlicher bei den türkischen Eroberungskriegen auf dem Balkan in Gefangenschaft geraten und hatte die Jahre 1436 bis 1458 als Sklave im türkischen Reich verbracht.⁹¹⁹ In lateinischer Sprache hatte der Dominikaner später seine Erfahrungen und Kenntnisse über das türkische Reich beschrieben und unter dem Titel „Tractatus de moribus, condicionibus et nequitia Turcorum“ veröffentlicht.⁹²⁰

Im selben Jahr, in dem Franck seine Übersetzung veröffentlichte, war der „Tractatus“ 1530 mit einem Vorwort von Martin Luther in zwei lateinischen Neuausgaben erschienen.⁹²¹ Franck benutzte diese Neuauflagen mit dem Vorwort Luthers für seine Übersetzung. Der unmittelbare zeitgeschichtliche Anlaß der Neuauflage war die Belagerung Wiens durch die Türken im Jahr 1529. Die türkisch-islamische Herrschaft hatte sich seit dem 15. Jahrhundert in Südosteuropa durch Kriege weit vorgeschoben, begünstigt durch die politischen Machtkämpfe zwischen den christlichen Staaten in Europa.⁹²²

Franck hat den „Tractatus“ stark überarbeitet. Nur rund die Hälfte des Originals übernahm er unverändert in die Übersetzung. Ein ganzes Drittel der Vorlage ließ er weg und fast ein Viertel hat er der Übersetzung selbst hinzugefügt.⁹²³ Diese Abweichungen vom Original sind für unsre Analyse der

917 Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Bd. 1: Frühe Schriften. Bern/Berlin/Fkft a.M., 1993, S. 236-327 – Der vollständige Titel wird im Literaturverzeichnis angeführt.

918 vgl. Knauer, Peter Klaus: Nachwort der Textredaktion. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1, 1993, S. 481 f.

919 vgl. Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 245

920 Georgius <de Hungaria>: Tractatus de moribus, conditionibus et nequitia Turcorum. Traktat über die Sitten, die Lebensverhältnisse und die Arglist der Türken. Nach der Erstausg. von 1481 hrsg., übers. und eingeleit. von Reinhard Klockow. 2. Aufl., Böhlau, Köln, 1994

921 Eine dieser Ausgaben erschien in Wittenberg, die zweite in Nürnberg bei Friedrich Peypus. vgl.: Knauer, Peter Klaus: Nachwort der Textredaktion. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1, 1993, S. 481

922 Franck gibt in seinem „Anhang Sebastiani Franci“ zur „Türkenchronik“ auch einen Abriß der Geschichte der türkischen Eroberungen in Südosteuropa im 15. und 16. Jahrhundert und eine Chronik der türkischen Herrscher bis in seine Zeit. vgl. Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 304 ff.

923 vgl. Hayden-Roy, Patrick: The Inner Word and the Outer World, 1994, S. 38; – sowie: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Bd. 1: Frühe Schriften. Kommentar. Von Christoph Dejung. Hg. von Hans-Gert Roloff. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt, 2005, S. 426

Entstehung von Francks Spiritualismus aber nicht relevant, so daß wir auf ihre Betrachtung verzichten. Die zwei Nürnberger Druckausgaben von Francks „Türkenchronik“ (die wie die eine der lateinischen Ausgaben von 1530 bei Friedrich Peypus erschienen) enthalten das von Franck übersetzte Vorwort Luthers, das Luther für die lateinische Neuausgabe des „Tractatus“ zur Jahreswende 1529/30 verfaßt hatte.⁹²⁴ Den Augsburger Druckausgaben der „Türkenchronik“ fehlt dieses Vorwort Luthers. An seiner Stelle steht eine kurze Einleitung Francks. Den Augsburger Editionen der „Türkenchronik“ fehlt außerdem der „Beschluß Sebastiani Franci“, den die Nürnberger Ausgaben als Abschluß der „Türkenchronik“ enthalten. Die Nürnberger Ausgaben zeigen in ihrer Zusammensetzung – mit jenem Vorwort Luthers und dem „Beschluß Sebastiani Franci“ – *deutlicher als die Augsburger Drucke, welche Grundproblematiken Sebastian Franck bei der Entwicklung seiner spiritualistischen Theologie leiteten*. Insofern sind sie, womit wir bisherigen Forschungsinterpretationen widersprechen, für unsre Analyse der Entstehung des Spiritualismus von größtem Wert. Daher stehen nachfolgend die Nürnberger Ausgaben im Vordergrund. Außerdem ist es wahrscheinlich, daß die Nürnberger Ausgaben die Erstausgaben waren.⁹²⁵

In der „Türkenchronik“ äußerte Franck zum ersten Mal seine neue Theologie des Spiritualismus. Im „Anhang Sebastiani Franci“ der „Türkenchronik“ (zu unterscheiden vom „Beschluß Sebastiani Franci“, der nur in den Nürnberger Ausgaben enthalten ist) formulierte Franck seine bekannte Ankündigung des Spiritualismus als des „vierten Glaubens“ der Reformation. „Weiter sind zu unsren Zeiten vornehmlich drei Glauben entstanden, die großen Anhang haben, nämlich der lutherische, der zwinglische und der täuferische. Der vierte Glaube ist schon auf der Bahn, nach dem man alle äußerliche Predigt, Zeremonie, Sakramente, Kirchenbann, Berufung als unnötig beseite räumen und nur eine unsichtbare geistliche Kirche errichten will, in der Einigkeit des Geistes und des Glaubens versammelt, unter allen Völkern, allein durch sein ewiges unsichtbares Wort von Gott ohne ein äußerliches Mittel regiert [...]“⁹²⁶ Franck grenzt hier den Spiritualismus als neu entstehende, vierte Glaubensrichtung der Reformation von Luthertum, Zwinglianismus und Täufertum ab. Kennzeichen des „vierten Glaubens“ ist der vollkommene Verzicht auf Kirche. Er besteht nur als „unsichtbare Kirche“, als Kirche nur im „Geist“, in der alle „äußerlichen Mittel“ der Religion, Zeremonien, Sakramente, Kirchenbann und selbst die Predigt, wegfallen. Als Einheit nur im „Geistigen“ des Glaubens, nicht in irgendwelchem Äußeren, wird er unter allen Völkern errichtet.

⁹²⁴ vgl.: Knauer, Peter Klaus: Nachwort der Textredaktion. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1, 1993, S. 481 f.

⁹²⁵ Der kritischen Neuausgabe der Frühschriften Francks hat Peter Klaus Knauer dementsprechend einen der beiden Nürnberger Drucke der „Türkenchronik“ zugrunde gelegt.

⁹²⁶ „Weiter seind zu vnsern zeyten drey fürnemlich glauben auffgestanden/ die grossen anhang haben/ als Lutherisch/ Zwinglisch/ vnd Taufferisch/ der viert ist schon auff der ban/ das man alle eusserlich predig/ Ceremoni/ Sacrament/ ban/ beruoff/ als vnnoetig/ wil auß dem weg raumen/ vnd glat ein vnsichtpar geystlich kirchen in ainigkeyt des geyst vnd glauben versamlet/ vnter allen voelckern/ vnd allein durchs ewig vnsichtbar wort/ von Got on ainich eusserlich mittel regiert/ wil anrichten [...]“ zit. nach: Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Bd. 1: Frühe Schriften. Bern/Berlin/Fkft a.M., 1993, S. 304; eigene Übersetzung

Aufgrund dieser eindeutigen Passage gilt die „Türkenchronik“ von 1530 als das erste Werk des Spiritualismus Francks. Ganz am Ende des „Beschlusses Sebastiani Franci“ verweist Franck auf das baldige Erscheinen einer von ihm verfaßten, umfangreichen Weltchronik. „Mit diesem Büchlein, mein Leser, hast du einen Vorgeschmack und Vorlauf meiner Hauptchronik, die ich in Kürze, so es Gott zuläßt, hinterher schicken will [...].“⁹²⁷ Mit dieser „Hauptchronik“ war die „Geschichtsbibel“ gemeint, die Franck dann 1531 in Straßburg veröffentlichen sollte, das erste spiritualistische Hauptwerk von Franck. Einen kleineren, nämlich den vierten Teil der „Hauptchronik“ veröffentlichte Franck separat im Jahr 1534 in Tübingen unter dem Titel „Weltbuch“.⁹²⁸ Aus der Ankündigung der „Hauptchronik“ geht zweierlei hervor: daß Franck 1530 bereits an der „Geschichtsbibel“ arbeitete und daß er die „Türkenchronik“ als deren „Vorgeschmack und Vorlauf“ ansah. In der Tat wird, wenn wir die „Türkenchronik“ von der „Geschichtsbibel“ her interpretieren, deutlich, daß die „Türkenchronik“ noch mehr entscheidende Elemente des Spiritualismus Francks enthält, viel mehr als es zunächst den Anschein hat. Außerdem wird, methodisch angemerkt, auf diese Weise die Linie sichtbar, die Linie der Problematiken, deren gedankliche Bewältigung bei Franck zur Entstehung der neuen Theologie führte.

Zunächst aber ein kurzer Blick auf den Inhalt der „Türkenchronik“, insofern sie den „Tractatus“ übersetzt. Die „Türkenchronik“ ist eine Beschreibung der muslimischen Türkei. Die Religion, vor allem die religiös bewirkten sozialen und kulturellen Besonderheiten der Lebensverhältnisse stehen im Mittelpunkt dieser Landes- oder Kulturbeschreibung. Bräuche, Sitten, Lebensweisen werden knapp geschildert, ebenso soziale Einrichtungen, wie Spitäler, Schulen, und das politische Regiment und Kriegswesen. Besonders deren Zusammenhang mit der Religion wird berichtet. Weiter werden die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der muslimischen Geistlichkeit und ihre nach Lehren und Gruppen verschiedene soziale Stellung dargestellt.

Verschiedene Seiten des religiösen Lebens der Muslime werden in der „Türkenchronik“ als auch für Christen vorbildlich gewürdigt, vor allem die Bescheidenheit, Mäßigkeit, Sauberkeit und Einfachheit des Lebensstils sowie die strenge Observanz der religiösen rituellen Vorschriften. Trotzdem ist die Gesamttendenz eine im Vergleich zum Christentum negative Bewertung des Islam und der muslimischen Gesellschaft der Türkei. Vor allem wird die muslimische Geistlichkeit bloßgestellt, ihre „scheinheyligkeit vnd gleyßneri“. Bemerkenswert ist, daß die „Türkenchronik“ auf die Diskussion und Widerlegung religiöser Dogmatik verzichtet. Sie beschränkt sich auf Deskription, in einer Art, die in den Verhältnissen damaliger Zeit sachlich erschien. Religion wird hier (wie auch in Francks „Klagbrief“) vorwiegend als soziales Geschehen dargestellt. Die Gesamttendenz der Übersetzung ist

⁹²⁷ Franck, Sebastian: *Chronica vnnd beschreibung der Türckey*. In: Franck, Sebastian: *Sämtliche Werke*. Bd. 1. 1993, S. 325 - „Mit disem buechlin mein Leser/ hastu ein vorschmack vnd vortrab meiner Hauptchronick/ die ich kurtz/ so es Got zu leßt/ hinnach schicken wil [...]“

⁹²⁸ „Weltbuch: spiegel vnd bildtñiß des gantzen erdtbodens von Sebastiano Ffranco Wördensi in vier bücher / nemlich in Asiam / Aphricam / Europam / vnd Americam ...“ – vgl. Peuckert, Will-Erich: *Sebastian Franck*, 1943, S. 155 f.

dennoch die Behauptung der *religiösen* Überlegenheit des Christentums, der Überlegenheit des *Glaubens*, während die Durchsetzung des religiös Ritualen im Islam als strenger und als vorbildlich gilt.

5.2.1 „Schein“ und Glauben im Vorwort Luthers

Es ist zu fragen, welches Interesse Luther und Franck am „Tractatus“ hatten? Welches Interesse äußerte Luther in seinem Vorwort zum „Tractatus“? Mit welchen Akzentuierungen übersetzte Franck den „Tractatus“? Vergleichen wir Luthers Vorwort zum „Tractatus“ und Francks Nachwort zur Übersetzung, den „Beschuß Sebastiani Franci“, so ergibt sich, daß der Gegensatz von *Glauben und religiösem „Schein“* in beiden eine zentrale Bedeutung hat. Luther stellt diesen Gegensatz in seinem Vorwort heraus. Und Franck greift diese Problematik, die Luther hervorhebt, in seinem Nachwort (im „Beschuß“) ausführlich wieder auf.⁹²⁹ Die Relevanz dieser thematischen Übereinstimmung wird noch deutlicher, wenn wir wissen, daß der Gegensatz von *Glauben und religiösem „Schein“* eine zentrale Dimension der spiritualistischen „Geschichtsbibel“ Francks sein wird.

Dementsprechend werden wir zuerst Luthers Vorwort, dann Francks Nachwort („Beschuß“) analysieren. Danach betrachten wir die weiteren Elemente, die in der „Türkenchronik“ signifikant für Francks Spiritualismus sind. Am Schluß kehren wir zum Nachwort zurück, um die Betrachtung anhand von Francks Begriff des „Weltfrommen“ zusammenzufassen. Die Begriffe von Glauben und „Schein“ sind prägnant, d.h. genau und vielschichtig. Ihr Gegensatz ist kein nebensächlicher, sondern geht aus der lutherischen Rechtfertigungslehre hervor, aus der Lehre der Rechtfertigung vor Gott allein durch den Glauben (*sola fide*). Beide Begriffe sind daher aufeinander bezogen.

Luther beginnt sein Vorwort mit einem Lob der „Unparteilichkeit“ des „Tractatus“, des „unparteiischen Gemüts“ seines Verfassers. „Das sind wahrlich eines lauterer, unparteiischen Gemüts Anzeichen, das nicht aus Haß, sondern aus Liebe die Wahrheit sagt und auslegt.“⁹³⁰ Luthers Interesse an dieser Unparteilichkeit kommt daher, daß die Vermeidung einseitiger Darstellung der Darstellung größere Glaubwürdigkeit gibt. „Denn wer den Feind nur schmäht und ihm sein Laster und Schande aufdeckt und anzeigt, aber verschweigt und überhüpft, was ehrlich und löblich gehandelt ist, der schadet dem Geschehen mehr, als er ihm nützt. Denn was ist leichter, als öffentliche

⁹²⁹ Der „Beschuß Sebastiani Franci“ ist inhaltlich wichtiger und aufschlußreicher, als Christoph Dejung dies zuletzt im Kommentarband zu den Frühschriften dargestellt hat. vgl. Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Bd. 1: Frühe Schriften. Kommentar. Von Christoph Dejung. Hg. von Hans-Gert Roloff. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt, 2005, S. 503 ff.

⁹³⁰ „Das seind warlich eins lauterer/ fürscheinenden/ vnparteyischen gemuets zeychenn/ Das nicht aus haß/ sonder aus lieb die warheit sagt/ vnd außlegt.“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 239

Bubenstücke (die sich selbst schelten) bloßzustellen und zu tadeln?“⁹³¹ Die Forderung der Unparteilichkeit geht also nicht dahin, sich selbst und seine Auffassungen zu begrenzen oder zu relativieren. Vielmehr begegnet man dem Islam wie einem „Feind“. Ganz selbstverständlich ist für Luther das Christentum die überlegene Religion, vor allem aber, was für Luther nicht dasselbe ist, der *wahre und einzige Glaube*. Ganz anders wird sich Franck dazu stellen.

Dementsprechend betont Luther als das Gelungene und Besondere, das die Veröffentlichung des „Tractatus“ rechtfertigt, die *Entlarvung des Scheins*, die Enthüllung des *scheinbar* Guten und Ehrbaren als nur scheinbar. „Aber das Gute und Ehrbare *im Schein* darlegen und die Larve vom Gesicht reißen, das ist ein Meisterstück und der Sache Forderung. Das heißt, das Ärgernis wegnehmen und den Engel des Lichts seiner angenommenen Schönheit berauben *und ihn* in seiner eigenen Schande und seinem Raub des Lichts *entdecken*, ausziehen und verhaßt machen.“⁹³²

Es gibt also, Luther schreibt dies, einen Schein des Guten, des Lichts, des Engelhaften. Es gibt einen Raub des Lichts, geraubtes Licht, das schön erscheint. Die Aufgabe der Kritik ist die Entdeckung, die Entlarvung des *im Schein seines Gegenteils* verborgenen Tatsächlichen. Es ist festzuhalten, daß die Bedeutung von „Schein“ hier, wie wir sehen, seine allgemeine Bedeutung ist als *Gegenteil der Wahrheit und des Wesens*. Ferner ist für das weitere wichtig, daß beim Scheinbaren das tatsächliche Wesen sich im Schein seines Gegenteils verhüllen kann. Und ferner: Der Schein ist Verhüllung, weshalb der Schein zu entdecken (auf-zudecken) und zu entlarven ist. Dieses Bild in der Ausdrucksweise ist uns schon begegnet. Vom Bauernkrieg sagten die Lutheraner, daß die Bauern das Evangelium nur als „Deckel“ ihrer Bosheit nahmen (als Bedeckung, zum Über-Decken, d.h. als Vorwand, zur äußerlichen Rechtfertigung, zum Schein).

Beides – die Unterscheidung von Schein und Wesen, Schein und Wahrheit, und die Denkfigur, daß im Scheinbaren das tatsächliche Wesen sich im Schein seines Gegenteils verhüllen kann – wird in der „Geschichtsbibel“ von Franck einen höchst bedeutenden Stellenwert haben. Aber bereits in der „Türkenchronik“ ist es das Hauptthema Francks. Selbstverständlich wird es stets im theologischen Zusammenhang verwendet, formuliert und gedacht. Es genügt hier zunächst eine einfache Illustration: „Hiervon nehme ich diejenigen aus, die zu dem Schatten die Wahrheit, zum Schein das Wesen, zu den Werken den Glauben und Geist haben. Das andere ist alles ein mittägliches Gespenst, eine Sucht, die im Mittag verdirbt, und herein schleicht ein Teufel, in einen

⁹³¹ „Dann der den Feindt allein schmecht/ vnd yhm sein laster vnd schand aufdeckt vnd anzeigt/ was erlich vnd loeblich aber gehandelt ist/ verschweigt vnd ueberhupff/ der schadet der handlung mehr dann er yr nuotzt. Denn was ist ll leichters/ dann oeffentlich buobenstueck (die sich selbs schelten) schenden vnd tadlen?“ - Franck, Sebastian: *Chronica vnnnd beschreibung der Türckey*. In: Franck, Sebastian: *Sämtliche Werke*. Bd. 1. 1993, S. 239 f.

⁹³² „Aber das gut vnd erber ym schein/ verlegen/ vnnnd die Larue von dem angesicht reißen/ das ist ein maysterstueck/ vnd der sach furderung/ Das heist die ergernuß wecknemen/ vnd den Engel deß liechts seines angenommen schoenparts beraubenn vnd yn seyner eygen schand vnd raub deß liechts entdecken/ außziehen/ vnd verhasset machen.“ - Franck, Sebastian: *Chronica vnnnd beschreibung der Türckey*. In: Franck, Sebastian: *Sämtliche Werke*. Bd. 1. 1993, S. 240

Engel des Lichts gewunden, mit all seinen schönen Heiligen.“⁹³³ – „Denn es ist nur alles ein Schein ohne Wesen, was sie anfangen, bis sie verwandelt werden in ein anderes Wesen, Leben etc. [...].“⁹³⁴

Es sind nun die religiösen Formen, der anspruchslos-schlichte und rituell strenge Lebenswandel der Muslime, was Luther im „Tractatus“ gewürdigt sieht. Dieser Lebenswandel erscheint ihm vorbildlich und von der Christenheit selbst unerreicht. „Also sehen wir in diesem Büchlein der Türken oder Mohammeds Religion, mit Zeremonien (hätte auch schier gesagt Sitten), die viel schöner als bei unseren Geistlichen und Klerikern sind. Dann eine solche Bescheidenheit, Mäßigkeit und Einfachheit in Speise, Trank, Kleidung, Behausung und allen Dingen, wie dies Buch anzeigt. Item, ein solch Fasten, gemeinsames Gebet, Convent und Versammlung des Volks sieht man nirgends bei uns, ja, es ist unmöglich, daß unser Pöbel und gemeines Volk dazu gebracht werde.“⁹³⁵

Aus dieser Feststellung des „Tractatus“ ergibt sich für Luther eine Widerlegung der päpstlichen Kirche. „Denn in diesen Stücken zeigt dies Büchlein an, daß die Türken weit über uns sind.“ „Ein Schatten sind im Vergleich dazu unsere Geistlichen. Und unser gemeines Volk ist gleich einem Pöbel und säuisch im Vergleich zu ihrem, das ihm gegenüber ganz geistlich erscheint.“ Den „Papisten“ ist daher zu sagen, „daß die Klarheit eures Glaubens und Zeremonien eine Finsternis ist vor der vornehmen Klarheit der Türken. Auch eure Sitten und Lebenswandel sind, gegen diese gehalten, ein Greuel.“ Der „Tractatus“ ist daher gleichsam „eine Apologie, Ausrede und Entschuldigung unseres Evangeliums“⁹³⁶. Luthers Interesse am „Tractatus“ besteht also in der Bestätigung seiner Theologie und der Reformation.

Wäre die römische Glaubenslehre richtig, dann wäre der Islam die überlegene Religion. Derart spitzt Luther seine Darlegung zu. Aber einen solchen „Schein“ wie die Muslime, wie Luther sich ausdrückt, hatten selbst Christus und die Apostel nie geführt. Vom Evangelium her gesehen ist dieser „Schein“ unwichtig, weil das Seelenheil des Menschen allein vom Glauben an Gott (Christus) abhängt. Sola fide. „Aus der Ursache haben wir dieses Büchlein ausgehen lassen, das wir vor das Angesicht derer stellen, die dem

⁹³³ „Hie nim ich aus die/ so zu dem schatten die warheit/ zu dem schein das wesen/ zu den wercken den glauben vnd geyst haben. Das ander ist alles ain mittagisch gespenst/ ein sucht die ym mittag verdirbet/ vnd herein schleicht ein Teuffel yn ein Engel deß liechts geschwunden mit all sein schoenen Heiligen.“ - Franck, Sebastian: Chronica vnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 314

⁹³⁴ „Dann es ist nuor alles ein schein on wesen/ was sie anfahen/ biß sie verwandelt werden yn ein anders wesen/ leben etc.“ - Franck, Sebastian: Chronica vnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 323

⁹³⁵ „Also sehen mir yn disem Buechlin der Türckenn/ oder Mahometi Religionem/ mit jhren ceremonien (Het auch schier gesagt sittenn) vil schoener/ dann vnserer Geystlichen vndd aller Clerick/ Dann ein solche bescheidenheyt/ messigkeit/ vndd einfalt yn speyß/ tranck/ kleidung/ behausung/ vndd aller ding/ wie diß Buochoch anzeigt. Item ein solch fasten/ gmein gebet/ conuent/ vndd versamlung deß volcks/ sihet man nynder bey den vnsern/ Ja es ist onmoeglich/ das vnser poefel vndd gemein volck dohin beredt werde.“ - Franck, Sebastian: Chronica vndd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 240

⁹³⁶ „Dann in disen stuecken zeigt diß Buechlin an/ die Türcken weit ueber vns sein.“ - „Ein schadt seind vnser Geystlichen gegen yhn gehalten / vndd vnser gemein volck ist gleich ein Poefel vndd sewisch gegen yrer gemein vergleicht/ Die gantz geystlich gegen yn seind.“ - „das die clarheyt ewers glaebens vndd ceremoni ein finsternus ist vor der furnemen clarheit der Türcken. Auch ewer sitten vndd wandel gegen dieser gehalten/ gleich ein grewel sein.“ – „[...] ein apologi/ außred/ vndd entschuldigung vnsers Euangeli“ - Franck, Sebastian: Chronica vndd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 240 f.

Evangelium widerstreben [...], daß sie in der Tat erfahren und mit ihren eigenen Händen greifen, daß das, was das Evangelium lehrt, wahr ist. Nämlich, daß christliches Wesen und Religion etwas viel anderes und Höheres ist als ein schönes Kirchengedränge, Gebären, Schein, [...] Fasten, Feiertag [...] und das ganze Angesicht der römischen Kirche auf einem Haufen. Denn in alledem übertreffen weit die Türken.“⁹³⁷

Nur der Glaube rechtfertigt vor Gott, nicht gute Werke, nicht gute Sitten, nicht Zeremonien. Diese sind dem Glauben nur äußerlich. Das ist das Entscheidende, das der „Tractatus“ für Luther bestätigt. Nämlich, „daß die Religion der Christen ganz etwas anderes ist als gute Sitten oder gute Werke“⁹³⁸. Nämlich, „daß Christentum ganz etwas anderes ist als äußerliche Zeremonie, gute Sitten und ehrbare Gebärde. Item, daß der Glaube Christi gar keinen Unterschied macht, welche Zeremonie, Sitten, Gesetz besser oder schlechter sind, sondern nur sagt: daß all das zusammen zur Gerechtigkeit weder genug ist noch notwendig.“⁹³⁹

Alles Äußerliche der Religion, aller „Schein“, ist gleichgültig aufgrund der Rechtfertigung allein durch den Glauben. *Diese Feststellung bildet den Hauptpunkt im Vorwort Luthers.* Sie entspricht seiner Rechtfertigungslehre. Diese Aussage ist nun aber auch der Kernpunkt des Spiritualismus von Franck. *Wenn nur die Tatsache des Glaubens, nichts Äußerliches* (religiöse Zeremonie, Sitten, Gesetze), *den Menschen vor Gott rechtfertigt, – dann bedarf es nur noch des Glaubens, aber nicht mehr der Kirchen und äußeren Dinge der Religion.* Genau das verkündet Franck als „vierten Glauben“ in seinem Anhang zur „Türkenchronik“: „Weiter sind zu unsren Zeiten vornehmlich drei Glauben entstanden, die großen Anhang haben, nämlich der lutherische, der zwinglische und der täuferische. Der vierte Glaube ist schon auf der Bahn, *nach dem man alle äußerliche Predigt, Zeremonie, Sakramente, Kirchenbann, Berufung als unnötig beseite räumen* und nur eine unsichtbare geistliche Kirche errichten will, in der Einigkeit des Geistes und des Glaubens versammelt, unter allen Völkern, allein durch sein ewiges unsichtbares Wort von Gott ohne ein äußerliches Mittel regiert [...]“⁹⁴⁰

Diese Unterscheidung von Glauben und äußerlichen Dingen des Glaubens wird ermöglicht (und bei Franck noch verstärkt) durch die geistige Auffassung des Glaubens. Denn der Glaube an Gott ist christlich der Glaube an Christus,

937 „Aus der vrsach haben mir diß Buechlin lassen ausgehen/ welcher mir yn das angesicht deren/ die dem Euangelio widerstreben/ stellen [...] das sie [...] yn der that erfarn/ vnd mit yhren aigen henden greyffen/ Das/ welch das Euangelium lert/ war sein/ Nemlich das Christenlich wesen vnd religion etwas vil anders vnnd hoechers sein/ dann ein schoen hoeflich Kirchengebreng/ gebaeren/ schein/ [...] fasten/ feyertag/ [...] vnd das gantz angesicht der Roemischen Kirchen auff ein hauffen. Dann yn dem allen furtreffen weit weit die Türkenn [...]“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 240 f.

938 „[...] das die religion der Christen weit ein anders ist/ dann gut sitten/ oder gute werck/ Dann in disen stuecken zeigt diß Buechlin an/ die Türcken weit ueber vns sein.“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 241

939 „[...] sonder leren/ das Christenthumb weit ein anders sey/ dann euserlich ceremoni/ gut sitten/ vnd erber geperd. Item das der glaub Christi gar kein vnterscheid hab/ welche ceremoni/ sitten/ gsaezt/ besser oder boeßer seind/ sonder sagt/ das all auff ein hauffenn geschlagen/ zu der gerechtigkeit weder gnug seind/ noch noetig.“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 242

940 Zitat des Originaltextes und Seitennachweis, vgl. Fußnote weiter oben

der im Geist aufgefaßt werden muß, um im Menschen wirksam zu werden. Der Glaube ist wesentlich geistiger Natur. Der Spiritualismus Francks greift diesen Aspekt des Glaubens, seine geistige Natur und seinen Gegensatz zu allem Äußerlichen des Glaubens, mit größter Konsequenz auf. Wie wir stückweise sehen konnten, beruht dies auf der lutherischen Lehre von der Rechtfertigung allein im Glauben, wonach alles Äußere der Religion „zur Gerechtigkeit weder genug ist noch notwendig“. Aus diesem Grund aber richtet sich der Spiritualismus Francks gegen das Luthertum, weil es seit dem Bauernkrieg ein autoritäres, intolerantes Kirchenwesen errichtet, das mit Zwang äußerliches Bekenntnis an die Stelle des persönlichen Glaubens setzt.

5.2.2 „Die Augen nicht empor zum Hohen werfen“ – das „Ärgernis des Kreuzes“

Schein und Wesen; und Schein als das Äußere der Religion und Glauben als ihr Wesen – sind also zwei der Unterscheidungen, die das Vorwort Luthers enthält. Eine dritte war: Schein als Täuschung und das im Schein seines Gegenteils verborgene Tatsächliche, das zu ent-decken, zu ent-larven ist. Darauf ist, in Hinsicht auf Späteres, nochmals einzugehen.

Luther spricht in seinem Vorwort direkt an, daß die Formen, das Äußere der Religion vielen Geistlichen nur als Mittel der Täuschung dient. Er bezieht dies vor allem auf die römische Kirche. „Denn was für ein Geschlecht der Laster, des Geizes, der Gotteslästerung, des geilen Mutwillens, feiger Wollust, Neids, Hasses, Hoffart, Ehrgeizes, Lüge, Zwietracht, [...] gottlosen Wesens ist nicht bei so vielen Wundertieren in so vielen Klöstern, Stiften usw. gewesen, also daß sie Sodom und Gomorrha übertroffen haben, jedoch ist all dieses Übel, unter einer geringeren Decke und Larve der Zeremonie und äußerlichen Götzendienstes verhüllt als bei den Türken, für Heiligtum angebetet worden, so daß man dieses Greuel nicht wahrgenommen hat und sie nicht weniger für heilige Leute hielt [...].“⁹⁴¹ Religion ist hier ein Schein, um zu täuschen, die bis zur Heiligkeit gesteigerte Täuschung, die die Wahrnehmung blendet, die Wahrnehmung des Tatsächlichen. Im täuschenden Schein der Religion verhüllt sich ihr Gegenteil: Geiz, Haß, Lüge, Zwietracht usw.

Auf den „Tractatus“ verweisend, sieht Luther dies auch bei den Muslimen: „Aber diese Übel alle werden hübsch bedeckt mit einem gewaltigen Schein, Ansehen und Larve ihrer Zeremonie, guten Sitten und falschen Wunderzeichen.“ – „Was ist es Wunder, daß solches auch bei den Türken geschieht. Ja, wie viel weniger sollte die Türken bewegen, das Schändliche bei ihren Geistlichen wahrzunehmen, da sie mit so ansehnlichen Zeremonien

941 „Dann was für ein geschlecht der laster/ des geytz/ der gotzlesterung/ deß gaylen muotwillens/ faigen wollusts/ neids/ haß/ hoffart/ ehrgeitzigkeit/ luege/ zwitrachts/ ueppigkeit/ schnoedigkeyt/ eytelnn eh/ gottlosen wesen/ ist nit bey so viel wunderthieren yn so vil Cloestern/ stifften etc. gewesen/ also das sie Sodomam vnd Gomorram uebertroffen/ iedoch ist diß uebel alles vnter einer geringern deck vnd larue der ceremoni vnd eusserlichen gotzdienst verhuellet/ dann der Tuercken/ für heylthum angebett worden/ Das man diß gewels nit war hatt genomen/ vnnnd nicht dester weniger für heilige leuth seind gehalten worden [...].“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 241

geschmückt und aufgeputzt sind.“ – „Laß die Türken und Papisten in diesen Stücken herrlich, heilig und vortrefflich sein, damit aber des rechten Glaubens eitel und leer und mit vielen anderen Lastern vor Gott ein Greuel und den Menschen verhaßt.“⁹⁴²

Im „Beschuß Sebastiani Franci“ greift Franck das Problem der Täuschung durch Religion auf. Anders als Luther bezieht er es aber nicht nur auf „Papisten“ und „Muslime“. Das Problem des religiösen Scheins ist für ihn auch *ein reales Problem der evangelischen Reformation selbst*. „Demnach glaube mir, mir ist kaum je ein Büchlein untergekommen, daß des Teufels Arglist und tausend Künste so meisterhaft abmalt und zeichnet, als dieses hier, worin ich erst sehe, daß der Teufel mehr kann, als nur ein Papst und Mönch sein [...]. Hier sehe ich, wie er in allen Spielen ist [...]. Sieh durch Gott, wie er gar auf eine andere Weise die Türken betrügt und der Stücke kaum eins gedenkt, womit er uns eine lange Zeit geöffit hat und noch öffit und künftig erst öffen wird. Und *auch evangelisch sein will*, wie er denn leider nur zuviel bereit ist. [...] Ich meinte, er könnte nur päpstisch sein! Hilfe! *wie kriecht er hier in einer heiligen Larve herein*, daß das Papsttum dagegen ein Schertz und Affenspiel ist!“⁹⁴³

Der Teufel wird hier als der Affe angesprochen, der Nach-Äffer, der die Dinge äußerlich nachahmt, wie wir später auch in der „Geschichtsbibel“ sehen. Die äußerliche Nachahmung ist es, was hier Schein der Religion bedeutet. Die *Täuschung durch den Schein* der Religion, die in Francks Spiritualismus – in „Geschichtsbibel“, „Paradoxa“ usw. – als ein zentrales Problem hervortritt, wird, wie wir hier und im folgenden sehen, erstmals schon in der „Türkenchronik“ von 1530 von Franck formuliert.

Interessant ist weiter, daß er in diese Problematik auch die *Kritik am Papsttum* einbezieht. Er schreibt, wie wir sahen, daß er glaubte, die religiöse Täuschung „könnte nur päpstisch sein“. Es war, so ist das zu verstehen, die Kritik am Papsttum, die ihn als Lutheraner zur Selbstkritik unfähig machte. Die Fixierung der Kritik am Papsttum bewirkte die *Ablenkung von der Wahrnehmung* der eigenen Fehler und Probleme im Luthertum.

Tatsächlich verallgemeinert Franck in seinem spiritualistischen Denken die Problematik der Täuschung. *Der täuschende Schein wird zu einem generellen*

942 „Aber dise uebel alle werden hubsch bedeckt mit einem gewaltigen schein/ ansehen vnd Larue yhrer ceremony guten sitten/ vnd falschen wunderzeichen.“ – „[...] was ist es wunder/ das sollich bey dem Türckenn auch geschieht/ Ja wie vil weniger solt die Türckenn bewegen/ das schendtlich/ bey jren Geistlichen nit warzunemen/ mit so scheinbarn ceremonien ornirt vnd aufgemuetzt.“ - „Laß die Türcken vnd Papisten yn den stuecken herrlich/ heylig/ vnd fuerpundig sein/ damit aber des rechten glaubens eytel vnd leer/ vnd mit viel all anderen laster vor Gott ein grewel/ vor den menschen verhaßt.“ - Franck, Sebastian: Chronica vnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 241 f. – „fuerpundig“ vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 16 Bde. [in 32 Teilbänden]. Leipzig: S. Hirzel 1854-1960, Bd. Band 4, Spalten 672 - 706

943 „Demnach glaub sicher mir/ mir ist kaum ein buechlein für kommen/ das des teuffels arge list vnd tausent kuenst so meysterlich abmalet vnd conterfeyt/ als diß/ darinn ich erst sihe/ das der teuffel mehr kan dann allein ein Bapst vnd münich sein [...]. Hie sihe ich/ wie er in allen spilen ist/ [...]. Sihe durch Got/ wie er gar auff ein andere weyß/ die Tuercken betruget/ vnd der stueck kaum eins gedenckt/ damit er vns ein lange zeyt hat geoeffet vnd noch aeffet/ vnd fürhin erst aeffen wirdt/ vnd auch Euangelisch woellen sein/ wie er dann layder bereyt/ nuor zuouil ist [...]. Ich maint er koende nuor Baepstisch sein/ hilff wie kreucht er hie in einer heyligern larue herein/ das/ das Bapstumb ein schertz vnd affenspiel dargegen ist [...].“ - Franck, Sebastian: Chronica vnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 311

Problem auch der Kritik und aller gesellschaftlichen und individuellen Ideale. Dies spricht er, wie in den späteren Hauptwerken, selbst bereits klar und deutlich in der „Türkenchronik“ aus: „Das heißt, der Gottlose erobert *aus allen Tugenden* die Sünde, *aus allem Guten* das Böse. Also sind in summa dem Linken und Verkehrten alle Dinge links und verkehrt, auch Gott *und das Gute selbst*, so daß in ihm *das Recht zu Unrecht, Gott zum Teufel* wird. Darum ist nicht alles Gold, was da gleist, noch Tugend, was da scheint.“⁹⁴⁴

Einzuschließen ist die Bemerkung, daß die spiritualistischen Werke Francks mit bewußter Vorsicht verfaßt sind. Stellen, wo er das Luthertum direkt anspricht, sind doppeldeutig. Aussagen werden in viele Aussagen verteilt, so daß sie sich nur der zusammenhängenden Lektüre in ihrem eigentlichen Sinn erschließen. Und Franck greift häufig zur Kompilation fremder Texte (was manche als Epigonentum mißverstanden), um nicht als Urheber brisanter Gedanken zu gelten. Die Erwartung, bei Franck eine direkte, offene Artikulation vorzufinden, wie sie uns heute möglich scheint, ist nicht angemessen. Franck wußte, daß die Kritik der Reformation gefährlich ist. Ich habe in vorigen Kapiteln gezeigt, wie scharf Täufer und Zwinglianer in den lutherischen Territorien verfolgt wurden. Auch in Nürnberg wachten die Zensoren. Es ist vorstellbar, daß jede grundsätzliche Kritik der Reformation Gefahr lief, als „päpstisch“ oder „schwärmerisch“ (radikalreformatorisch) diffamiert zu werden, was für den Verdächtigten schwere Konsequenzen haben konnte. Jedenfalls äußert Franck im „Beschluß“ der „Türkenchronik“, daß Kritiker der Reformation sich ernststen Gefahren aussetzten. „Ich meinte, er [der Teufel] könnte nur päpstisch sein! Hilfe! wie kriecht er hier in einer heiligen Larve herein [...]! Selig ist, der ihn nicht in vielen Stücken anbetet, denn *gefährlich ist es, ihn zu erkennen* und sein Wort, Werk, Tun, Lassen, Gedanken nicht als dasjenige Gottes zu bewundern.“⁹⁴⁵ Im übrigen bringt er hier zum Ausdruck, daß er die Strafverfolgung abweichender Glaubenslehre und die Furcht davor als *einen* Grund ansieht, daß der täuschende Schein der Religion aufrecht erhalten bleibt.

Für unsere Rekonstruktion des Spiritualismus Francks ist weiter noch von Interesse, wie Luthers Vorwort abschließt. Am Ende des Vorworts stellt er fest, was seiner Ansicht nach für die Wahrhaftigkeit des Glaubens entscheidend ist. Das heißt, worauf der Glaube ausgerichtet sein muß, *um nicht zum Schein* von Religion zu werden. Das ist, erstens, das Wissen, daß alles Äußere der Religion für die „Gerechtigkeit weder genug ist noch notwendig“. Das ist *zweitens* aber, *daß man sich mit Christus „zum Niederen hält“*.

944 aus „Beschluß Sebastiani Franci“: „Also der gotlos aus allen tugenden die suend/ aus allem guten das boes erobert/ Also seind ynn summa dem linckenn vnd verkerten alle ding linck vnd verkert/ auch Got vnd das gut selbs/ also das yn yn das recht zu vnrecht/ Got zum Teuffel wirdt/ Darumb ist es nit alles gold/ das do gleist/ noch tugent/ das do scheint.“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 321

945 „Ich maint er koende nuor Baepstisch sein/ hilfff wie kreucht er hie in einer heyligern larue herein [...].selig ist der disen nit in vil stuecken für Got anbetet/ dann gefarlich ist jhn allenthalt zuo erkenen/ sein wort/ werck/ thuon/ lassen/ gedanken/ nit für Gottes zuouerwundern [...].“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 311 f.

Diese Passage ist von größter Bedeutung. Sie stammt jedoch nicht von Luther, sondern von *Franck selbst*, der sie als Übersetzer in das Vorwort eingeschoben hat.⁹⁴⁶ Der Schein der Religion entsteht demnach dadurch, daß die Menschen „allweg auf den großen, scheinenden, oben schwebenden Haufen gaffen, während *Christus keinen Schein hat und vor der Welt unten liegen muß*. Denn das ist das Ärgernis, das Kreuz, von dem die Schrift an vielen Stellen sagt, daß es die Christen gewöhnen und als ein Heiligtum achten müssen und *ihre Augen nicht empor werfen, nach dem, was hoch, edel, stark, reich vor der Welt ist, sondern sich zum Niederen halten*.“⁹⁴⁷

Der Glaube ist demnach, um wahrhaftiger Glaube zu sein, an Christus, am Christus der Kreuzigung, auszurichten. Nur dadurch verfällt der Glaube nicht zum *Schein* des Glaubens. Also: Der Glaubende muß *dem Leben Christi nachfolgen* und wie er *unscheinbar* leben, das heißt, sich *nicht danach richten, was hoch, edel, stark und reich vor der Welt ist, sondern sich zum Niederen* in der Welt *halten*. Dieselbe Erklärung der Entstehung von Schein finden wir, außer im Vorwort, auch in der Übersetzung des „Tractatus“: „Der Menschen Augen sind nur in die Höhe gerichtet, darum müssen sie betrogen werden.“⁹⁴⁸

Wie ist das „Ärgernis des Kreuzes“, wie ist diese *theologia crucis* zu verstehen? Mit „Höhe“ ist offensichtlich die „Höhe“ der Gesellschaft gemeint. Der Einschub Francks besagt demnach, daß der religiöse „schein“ durch die Orientierung an den Mächtigen und Starken der Gesellschaft, an den Erfolgreichen im gesellschaftlichen Leben entsteht. Die Quelle des Scheins der Religion, der religiösen Täuschung, ist die Orientierung an dem, was Gesellschaft als Erfolg anerkennt. Erfolg haben, läßt sich noch direkter diese Semantik übersetzen, ist „Schein“ haben, nämlich Ansehen, Glanz, Bewunderung, Anerkennung.

Ein entscheidendes Kriterium der Wahrhaftigkeit des Glaubens liegt demnach im Verhältnis zur Gesellschaft. Was beschrieben wurde als das „Emporwerfen der Augen nach dem, was hoch, edel, stark, reich vor der Welt ist“, können wir als *Identifikation* bezeichnen. Im weiteren werde ich den Begriff der „*sozialen Identifikation*“ benutzen, um damit eine derartige Identifikation mit der Gesellschaft, mit Erfolg in der Gesellschaft (durch „Macht, Stärke, Reichtum, Tugend“) zu bezeichnen. Die Anwendung dieses Begriffes wird es uns ermöglichen, Francks Spiritualismus komplexer und für unser heutiges Verständnis angemessener nachzuzeichnen. Anstelle von „Macht, Stärke, Reichtum, Tugend“ werden wir, um uns die Relevanz der

⁹⁴⁶ vgl. Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Bd. 1: Frühe Schriften. Kommentar. Von Christoph Dejung. Hg. von Hans-Gert Roloff. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt, 2005, S. 410 – Auch Chr. Dejung hält diese Passage für sehr wichtig (ebenda, S. 411).

⁹⁴⁷ „Ja alweg auff dem grossen scheinenden obschwebenden hauffen gafft/ so doch Christus kein schein hat/ Esaie 53. Matth. 11. vnd vor der welt vnden ligen muos/ Vnd das ist die ergernus/ diß Creutz/ dauon die schrift an vil orten sagt/ das die Christen gewonen/ vnd fur heylthum achten mueßen vnd yhr augen nit entpor werffen nach dem was hoch/ edel/ staerck/ reich/ vor der welt ist/ Luce 16. 1. Corin. 1. pro 30. Sonder sihe zum nidern halten/ Roma. 11. 12.“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 242

⁹⁴⁸ „[...]/ Menschen augen seind nuor auff in die hoech gericht/ darumb muessen sie betrogen werden [...]“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 270

Themen zu erschließen, gelegentlich die modernen Kategorien Politik, Technik, Wirtschaft, Wissen und Kritik setzen.

Als der Gegensatz des „Emporwerfens der Augen zum Hohen der Welt“ wird das „Sich-zum-Niedereren-Halten“ gefordert, was zugleich Christus und das „Ärgernis des Kreuzes“ ist. Damit ist gesagt: Nicht die Identifikation mit der Gesellschaft in ihren Erfolgen ist notwendig, sondern dessen Gegenteil, nämlich: die Solidarität mit den von der „erfolgreichen“ Gesellschaft Vergessenen, den Ausgestoßenen, Erniedrigten, Verletzten, den Erfolglosen und „Verlierern“. Denn das, nichts anderes, war Christus selbst am Kreuz.

Das bedeutet das Wort „Ärgernis des Kreuzes“: daß Christus *ohne Schein* war, als er gekreuzigt wurde. Verachtet, geschmäht, gepeinigt, vernichtet. Also fordert die Wahrhaftigkeit des Glaubens, die Christusförmigkeit, *ohne Schein* zu bleiben und in den Kreaturen ohne Schein Christus und sich selbst zu erkennen. Das meint: „sich zum Niederen zu halten.“ Keinen *Schein* haben, meint „unten liegen“ und „unterliegen“, denn das ist ohne Ansehen, Anerkennung, glanzlos. Das ist der Inhalt der *theologia crucis*, soweit wir sie bis jetzt betrachteten.

Es leuchtet ein, daß wir diese Forderung des „Sich-zum-Niedereren-Halten“ mit einem modernen Begriff als „*Solidarität*“, als „Solidarität mit den Schwachen der Gesellschaft“ bezeichnen können. Im weiteren werde ich häufiger diesen Begriff benutzen, um das „Sich-zum-Niedereren-Halten“ anzusprechen. Als theoretisches Begriffspaar für die weiteren Analysen des Spiritualismus Francks haben wir damit aus dem Quellenmaterial „soziale Identifikation“ versus „Solidarität“ gewonnen.

5.2.3 „Sich zum Niederen halten“ – das Lassen des Willens („Gelassenheit“)

Was wir hier tun, ist, den Zusammenhang der Gedanken herzustellen, um den Unterschied der Gedanken zu finden. Wir gehen von der Analyse einzelner Momente zur Synthese dieser Momente, um so die Distinktionen erst wirklich zu erhalten.

Alle Themen, die das Vorwort Luthers anspricht, werden im „Beschuß Sebastiani Franci“ aufgegriffen. Der „Beschuß“ Francks ist sozusagen die Erläuterung von Luthers Vorwort in der „Türkenchronik“ und dessen Übersetzung in Francks spiritualistische Theologie. Die Problematik des religiösen Scheins hat im „Beschuß“ einen hohen Stellenwert. Das wurde zuvor schon gezeigt. Darzulegen ist jetzt noch, daß auch das „Ärgernis des Kreuzes“, das Merkmal des wahren Glaubens, das Franck in Luthers Vorwort hinzufügt, im „Beschuß“ von Franck wieder aufgegriffen und theologisch reflektiert wird.

Den einen Aspekt, das ist „die Augen zum Hohen emporwerfen“, durch den Religion zur Täuschung, zum Schein, wird, reflektiert Franck im „Beschuß“ im theologischen Begriff des „Weltfrommen“. Der *andere, zweite* Aspekt des

„Ärgernis des Kreuzes“, das ist „sich zum Niederen halten“, wird ebenfalls eingehend im „Beschuß“ behandelt. Und zwar im religiösen Begriff der „Gelassenheit“. Beides zusammen aber bildet die *eigentliche Begründung* seiner Lehre vom „vierten Glauben“ und, komplementär, seiner Lehre von der Verkehrung der Religionen im Schein, von den „Sekten“, die die Menschen untereinander und die Menschen von Gott trennen.

Wir betrachten zunächst Francks Theologem der „Gelassenheit“. Erst ganz zum Schluß wenden wir uns Francks Begriff des „Weltfrommen“ zu. Dazwischen stelle ich die Analyse von Francks Begriff der „Sekten“, der verkehrten Religionen, die die Menschen untereinander und die Menschen von Gott trennen. Alle diese Auffassungen wird auch die „Geschichtsbibel“ enthalten. Sie sind grundlegend für das Verständnis von Francks Spiritualismus, der wesentlich auf einer Reformations- und Religionskritik basiert (die damit wiederum die gesellschaftlichen Gründe seiner Entstehung erkennen läßt).

Das „Sich-zum-Niederen-Halten“ aus der *theologia crucis* wird von Franck nicht unmittelbar in einen Begriff der Solidarität übersetzt. Im „Beschuß“ tritt uns der Aspekt des „Sich-zum-Niederen-Halten“ nur im Begriff der „Gelassenheit“ entgegen. An weiteren Stellen der „Türkenchronik“ wird jedoch deutlich, daß die Forderung der Solidarität mit den „Niederen“ der Gesellschaft bei Franck wesentlich für den Glauben ist. Daher läßt sich genauer sagen: Das „Sich-zum-Niederen-Halten“ im Sinne der Forderung sozialer Solidarität ist bei Franck durch den Begriff der „Gelassenheit“ vermittelt.

Es ist nicht zu erkennen, ob Franck den Begriff der „Gelassenheit“ der Mystik des Mittelalters entnahm. Es spricht in der „Türkenchronik“ nichts dafür. Die „Geschichtsbibel“ enthält einen Beleg dafür, daß Franck sich den Begriff aus der zeitgenössischen Theologie, nämlich beim spiritualistischen Täufer Hans Denck aneignete.⁹⁴⁹ Der Ursprung des Begriffs liegt aber in der Theologie des Paulus, oder vielmehr, in der Christologie selbst.

„Gelassenheit“ bedeutet im „Beschuß“ das Aufgeben des eigenen, menschlichen Wollens, um ganz dem Willen Gottes nachzufolgen. Dies ist die Nachfolge Christi, spiritualiter, dem Geiste nach genommen. Dies ist der Kern der *theologia crucis* selbst.⁹⁵⁰ „Also, daß Sünde nichts anderes ist, als sich von Gott zu sich selbst kehren [...]; summa, wenn es der Mensch ist, sein Eigentum und nicht Gott in ihm, was er spricht, tut, läßt und denkt. Denn wie Gerechtigkeit nichts anderes ist, als sich selbst absagen [...]. Also ist im Gegenteil Sünde das Widerspiel, nämlich zu sich selbst kommen, sich selbst wissen, seine Seele lieben, sein Leben finden, seinen Willen tun, auf sich selbst zurückfallen [...].“⁹⁵¹

949 vgl. S. 420 in der vorliegenden Arbeit

950 zum einführenden Verständnis siehe Jesus zu Gethsemane, Mt. 26, 36 ff.

951 „Also/ das sündt nichts anders ist/ dann von Got zu sich selbst keren [...]. Summa/ wann es der mensch ist/ sein aygenthumb vnd nit Got in ihm/ das er redt/ thuot/ last/ gedencckt/ Dann wie gerechtikeyt nichts anders ist/ dann ihm selbs absagen [...]. Also ist im gegenteyl/ sündt das widerspil/ Nemlich zuo ihm selbs kommen/ sich selbs

Dem Menschen, der Gottes Gerechtigkeit sucht, ist daher „allein der Sabbath geboten, nämlich, daß er feiert, gar nichts tut, von seinen Werken, Beten, Fasten abläßt und seiner selbst müßig geht (denn er ist eitle Sünde)“.⁹⁵² „Alsdann wird uns der heilige Geist in dieser Ruhe besitzen, treiben, leiten und alle Dinge lehren. Dann sind es [in uns] des Geistes Werk und Gottes eignes Tun, das er [Gott] allein kennt [...]. Darum ist vor dieser Feier und Empfängnis des heiligen Geistes alles Sünde [...]. Ursache: der ungelassene Mensch kann weder halten noch lassen. Er steht zu früh auf, kommt Gott zuvor und greift mit Fleisch und Blut nach dem Guten, das er wie ein Affe nimmt [...]. Denn sie sind vor Gottes Zukunft [Zu-kommen] fromm. So ist es nicht des heiligen Geistes Werk, das sie tun, reden und lassen, sondern des Fleisches Gerechtigkeit und Teufels Frommheit und Affenspiel in ihnen, [...] weshalb es Sünde und Schein wird.“⁹⁵³

„Gelassenheit“ bedeutet, um es zu wiederholen, das Aufgeben des eigenen, menschlichen Wollens, um ganz dem Willen Gottes nachzufolgen. *Die entscheidende Komponente der Interpretation der „Gelassenheit“ ist im „Beschluß“ ihr Bezug zur Problematik des Scheins.* Dem, der „ungelassen“ ist, werden alle Dinge zum äußeren Schein. Der „ungelassene“ Mensch spricht und schreibt von Gerechtigkeit, ohne gerecht sein zu wollen. Er spricht und schreibt vom Guten, ohne gut sein zu können. Er spricht und schreibt viel von Gott, ohne Gott wirklich zu haben. Er ahmt alle Dinge nur nach, äußerlich, im Schein, und verkehrt die Dinge dadurch, daß sie durch ihn erscheinen, aber nicht sind, was sie eigentlich wären. Der Ungelassene „steht zu früh auf, kommt Gott zuvor und greift [...] nach dem Guten, das er wie ein Affe nimmt [...]“.⁹⁵⁴

Das gilt nach Franck in *allen* Dingen. „Das heißt, der Gottlose [Ungelassene] erobert aus allen Tugenden die Sünde, aus allem Guten das Böse. Also sind in summa dem Linken und Verkehrten alle Dinge links und verkehrt, auch Gott und das Gute selbst, so daß in ihm das Recht zu Unrecht, Gott zum Teufel wird.“⁹⁵⁵ Recht wird zum Schein, der Unrecht bedeckt. Gott wird zum Schein, der den Teufel verdeckt. Dies gilt, wie für alles, auch für das Evangelium und die Reformation, die sich auf das Evangelium beruft. „Er [der Affe Gottes, das ist der Teufel] kann wohl auch evangelisch sein und Gottes

wissen/ sein seel lieben/ sein leben finden/ sein willen thun/ auff sich selbs fallen [...].“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 316 f.

952 „vnd allein der einige Sabbath gebotten/ nemlich/ das er feyre/ gar nichts thuo von seinen wercken/ beten/ fasten/ abstee/ vnd sein selbs muessig gee (dann er ist eitel sündt) [...]“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 317

953 „Als denn wirdt vns der heylig geyst in diser ruohe besitzen/ treyben/ leyten/ vnd alle ding leren/ Dann sein es des geysts werck/ vnd Gottes aygen thun/ das er allein kent [...]. Darumb ist vor diser feyr vnd empfangung des heyligen geysts alles sündt [...].vrsach der vngelassen mensch kan weder halten noch lassen/ er steet [...] zu frue auff/ kompt für Got vnd greyfft mit fleysch vnd pluot nach dem guoten/ wie ein aff erdapt es [...]. Dann sie seind vor Gottes zuokunfft frumm/ vnd ist nit des heyligen geysts werck/ das sie thun/ reden vnd lassen/ sonder des fleysch gerechtigkeit vnd teuffels frumkeyt vnd affenspiel in jhn [...] derhalb sündt vnd heuchlerey.“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 318

954 wie zuvor

955 aus „Beschluß Sebastiani Franci“: „Also der gotlos aus allen tugenden die suend/ aus allem guten das boes erobert/ Also seind ynn summa dem linckenn vnd verkerten alle ding linck vnd verkert/ auch Got vnd das gut selbs/ also das yn yn das recht zu vnrecht/ Got zum Teuffel wirdt [...]“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 321

Wort (doch das alles im Schein und Namen, aber nicht in der Wahrheit) predigen.“⁹⁵⁶

Nun ist der Schein, wie wir sahen, als die Folge dessen anzusehen, daß der Mensch „die Augen empor zum Hohen in der Welt wirft“ und sich nicht „zum Niederen in der Welt“, zum Unscheinbaren hält. Der Begriff der „Gelassenheit“ ist darauf bezogen. Gelassenheit ist gleichbedeutend damit, nicht den Schein in der Welt zu suchen, d.h. Macht, Reichtum, usw., d.h. Ansehen und Anerkennung. Gelassenheit bedeutet Unscheinbarkeit, sich wie Christus „zum Niederen in der Welt“ zu halten. Gelassenheit können wir daher im gesellschaftlichen Aspekt auffassen als die Absage, *sich selbst zur Geltung zu bringen*. Denn „Schein“ bedeutet Geltung (Anerkennung, Ansehen) vor den Menschen.

Diese Deutung wird durch Francks Begriff des „Weltfrommen“ bestätigt, der im „Beschluß“ der „Türkenchronik“ einen großen Stellenwert einnimmt. Die „Weltfrommen“ sind nach Franck diejenigen, deren Religiosität und Frommheit *vor der Welt* großes *Ansehen* hat. Sie haben *Schein* und sind damit der Gegensatz zu Christus, der unscheinbar (verachtet, verhöhnt und gekreuzigt) und nur in Gott „gelassen“ war. „Gelassenheit“ (nur in Gott) bedeutet bei Franck daher wesentlich, selbst unscheinbar zu bleiben, selbst in der Religiosität oder Tugend (Kritik) nicht die Geltung vor anderen zu suchen, d.h. sich „zum Niederen zu halten“.

Nur was Schein hat (Geltung, Ansehen, Anerkennung) vor der Welt, kann soziale Identifikation auf sich ziehen. Was unscheinbar ist, ist das „Niedere“, das Nicht-Anerkannte, das Nicht-Angesehene, das „Erfolglose“ vor der Welt, das nicht interessiert und gemieden und übergangen wird. („Welt“ können wir hier stets ohne weiteres mit „Gesellschaft“ übersetzen.) Die Gelassenheit steht aus diesen Gründen ebenso in einem engen Bezug zur „Solidarität mit den Schwachen“. Mit Christus sich „zu den Niederen zu halten“ bedeutet, sich der „Schwachen“ und „Erfolglosen“ der Gesellschaft anzunehmen, ja, in ihnen mehr als in allen anderen Christus und sich selbst wiedererkennen. Man muß, um sich Menschen (oder auch Dingen, Themen) ohne Ansehen in der Gesellschaft zuwenden zu können, selbst auf Ansehen (Schein) verzichten und verzichten können, d.h. „gelassen“ sein. Man muß auch „gelassen“ sein, um die Folgen ertragen zu können, dies es hat, wenn man sich ernsthaft *gegen* die Gesellschaft stellt, wenn man ernsthaft Seite ergreift für die in ihr Benachteiligten, für die von ihr Entrechteten und Stigmatisierten.

In der Tat hat Franck dies so konkret gedacht und verstanden. Er stellte sich, als einer von wenigen in dieser Zeit, öffentlich gegen die Täuferverfolgung und gegen die Todesstrafe für Täufer. Er gab in seiner „Geschichtsbibel“ den Täufnern ein öffentliches Forum, indem er ihre Lehren umfangreich und vorurteilsfrei darstellte. Wir erinnern uns, wie in früheren Kapiteln gezeigt, daß die Täufer überall in den katholischen, lutherischen und zwinglischen

⁹⁵⁶ „Er kann wol Euangelisch auch sein/ vnd Gottes wort (doch das alles ym schein vnd namen/ aber nit yn der warheit) predigen [...].“ - Franck, Sebastian: *Chronica vnnnd beschreibung der Türckey*. In: Franck, Sebastian: *Sämtliche Werke*. Bd. 1. 1993, S. 321

Reichsterritorien aufs Schärfste verfolgt wurden. Diese höchst couragierte Haltung Francks hatte für ihn bald die Folge, selbst ein Verfolgter und Verfemter zu werden.

Die „Türkenchronik“ enthält bereits Francks Kritik religiöser Intoleranz, und insofern die Kritik der Täuferverfolgung. Festzuhalten ist aber, daß es Franck nicht nur um Solidarität mit den „Niedereren der Gesellschaft“ geht, sondern um eine *in Christus vermittelte* Solidarität. Das bedeutet unter anderem: Franck stellt sich die Aufgabe, eine neue *Theologie* zu schaffen, in der diese Intention der Solidarität, das „Ärgernis des Kreuzes“, gewahrt bleibt. Diese neue Theologie muß in ihren Begriffen und Anschauungen eine Spaltung in Glauben und Schein vermeiden.

Zu bedenken ist weiter, daß auch die Solidarität, das „Sich-zum-Niedereren-Halten“, selbst zum Schein werden kann, d.h. zum Mittel, gesellschaftliche Geltung und gesellschaftlichen Erfolg zu erlangen. Es liegen für Franck *alle Dinge* im „*Widerspiel*“, selbst das, was sich als Solidarität und Kritik bezeichnen läßt. Francks Spiritualismus enthält eine außergewöhnliche Reflexivität, d.h. Rückbezüglichkeit des Gedachten auf sich selbst. Damit Kritik nicht selbst zum Schein wird, muß sie durch die „Gelassenheit“ in Christus *wieder überschritten* werden. Darum bildet die solidarische Kritik auch nicht den Abschluß seiner Theologie. Vielmehr muß die Kritik, wie die Theologie, wieder von sich selbst „ablassen“. Nicht die Kritik, sondern die „*Erfahrung*“ bildet daher bei Franck den Abschluß seiner Theologie. Das ist die Rückkehr in die Gelassenheit nur in Gott, in die Unscheinbarkeit, wo die Dinge als sie selbst zu-kommen können und der Schein des Begriffenen bricht. Denn das Begriffene selbst ist immer auch Schein.

Auf Francks spezifischen Begriff der „Erfahrung“ stoßen wir ausdrücklich erst in der „Geschichtsbibel“. Zuvor ist er auch im „Brief an Campanus“ angedeutet: „Und der Glaube wird nicht aus den Büchern gelernt oder von Menschen, er sei so heilig wie er will, sondern von Gott in der *Schule des Herrn*, d.h. *unter dem Kreuz*; da wird gelernt und eingegossen.“⁹⁵⁷

⁹⁵⁷ Brief an Campanus, datiert 4. Feb. 1531. Zitat u. Übersetzung nach: Franck, Sebastian: Brief an Johannes Campanus. In: Fast, Heinold (Hg.): Der linke Flügel der Reformation. Glaubenszeugnisse der Täufer, Spiritualisten, Schwärmer und Antitrinitarier. Bremen, 1962, S. 230 – Das Zitat im frühneuhochdeutschen Original ist zu finden in: Quellen zur Geschichte der Täufer, VII. Bd. Elsaß 1. Teil: Stadt Straßburg 1522-1532. Bearbeitet v. Manfred Krebs u. Hans Georg Rott. Gütersloh, 1959, Nr. 241, S. 320; - vgl. ferner: Deppermann, Klaus: Sebastian Francks Straßburger Aufenthalt. In: Müller, Jan-Dirk (Hg.): Sebastian Franck (1499-1542). Wiesbaden, 1993, S. 110 – Deppermann meint, Franck habe diese Anschauung von dem oberösterreichischen Spiritualisten Johannes Bänderlin, da sie sich bei diesem zeitlich vor Franck findet und Bänderlin im Brief an Campanus von Franck sehr hervorgehoben wird. Ich meine, daß sich dieser Gedanke bereits in der „Türkenchronik“ vorfindet, zumindest vorbereitet. Er entspricht dem „Ärgernis des Kreuzes“ und dem Begriff der „Gelassenheit“. Zur Erklärung der *Genese* bzw. der Herkunft des Gedankens bei Franck genügen beide Belege keineswegs. Es ist ein nicht seltener Fehler der Einzelforschung (und in gewisser Weise ihr Dilemma), daß sie die Parallelität oder Gleichzeitigkeit von Gedanken in eine Genese oder Kausalität umdeutet. Eine solche bedürfte aber einer Zusammensicht möglichst vieler Zeitgenossen Francks und stünde dann noch vor der Aufgabe, die kollektive Tradierung und die individuelle Aneignung von Geschichte in Betracht ziehen zu müssen. Ganz abgesehen davon, daß wir damit erst nur die „ideelle“ Genese der Gedanken hätten, nicht aber schon die gesellschaftliche, die zeigen müßte, aufgrund welcher (persönlicher) gesellschaftlicher Erfahrungen der Gedanke als bedeutungs- bzw. sinnvoll aufgegriffen und angenommen werden konnte. Ferner erhält ein einzelner Gedanke seinen Stellenwert und seine Bedeutung erst im Zusammenhang der Gedanken, so daß die Feststellung der Übereinstimmung einzelner Gedanken noch wenig sagt, sondern gerade darüber hinwegtäuschen kann, daß sich widersprechende Bedeutungen oder ein anderer Sinn vorliegen.

5.2.4 „schein“ vs. Glauben und nicht Werke vs. Glauben

Es ist deutlich geworden, daß der Begriff „Schein“ in der „Türkenchronik“ eine viel umfassendere Bedeutung hat als nur „Werke“ und „Gesetz“. Daher ist es unangemessen, Francks „Türkenchronik“ auf den Gegensatz „Glauben vs. Werke“ oder „Glauben vs. Gesetz“ einzuengen, wie dies, unterm Zwang der gelernten Formeln, selbst Eberhard Teufel, dem wichtigen Franck-Forscher und evangelischen Theologen, unterlief. So bezeichnete er den „Beschluß Sebastiani Franci“ als „Erörterung des Verhältnisses von Glauben und Werken“⁹⁵⁸. Das verdeckt die Dimensionen der Problematik der Täuschung, indem es in den Gegensatz zum Katholizismus zurücklenkt. Der wahre Glaube bemißt sich bei Franck am „Schein“, während hingegen die Werke die notwendigen Folgen und damit der Spiegel des Glaubens sind. „Heilige und gerechte Leute tuen heilige und gerechte Werke. Man erkennt die Christen daran, wie einen Baum an seinen Früchten.“⁹⁵⁹ Was Franck fundamental thematisiert, ist stattdessen, daß *Religion zum Schein ihrer selbst wird und zur Verhüllung der Gewalt, die von ihr selbst ausgeht*.

Aufgrund des Religionsvergleichs und ihrer Problemstellungen bot sich Franck die lateinische Neuauflage des „Tractatus“ mit dem Vorwort Luthers im Jahr 1530 auf die passendste Weise an, ihre deutsche Übersetzung mit Ausführungen des Spiritualismus zu verbinden. Es war das erste Mal, daß Franck mit seinem Spiritualismus öffentlich hervortrat. Es sind, wie gezeigt, die Schlußkapitel der „Türkenchronik“, in denen Franck den Spiritualismus zu entfalten beginnt, wobei er die Themen des Vorworts von Luther und Erkenntnisse des „Tractatus“ aufgreift.

Dabei handelt es sich freilich um nur einige Aspekte des Spiritualismus. Es wäre aber falsch, deswegen anzunehmen, Franck hätte sein Schlußkapitel nur ad hoc geschrieben und er wäre nur erst von Luthers Vorwort dazu inspiriert worden. Vielmehr: wie in den späteren Werken so tritt die Problematik des „Scheins“ auch in der „Türkenchronik“ als eine Grundlage und wesentliche Veranlassung des Spiritualismus auf. Vor allem aber enthält das Schlußkapitel der „Türkenchronik“ (der „Beschluß Sebastiani Franci“) bereits *alle Grundzüge* von Francks Kritik des religiösen „Scheins“ *in konsistenter Form*, genau so wie sie in Francks späteren Hauptwerken wiederkehren. Er muß daher schon länger das Problem des religiösen „scheins“ vor Augen gehabt und reflektiert haben. Das erklärt sich auch dadurch, daß Franck zur Zeit seiner Übersetzung der „Türkenchronik“ an der „Geschichtsbibel“, seinem ersten Hauptwerk des „Spiritualismus“, arbeitete. Außerdem aber enthielten bereits die Werke der Jahre 1529 – der „Klagbrief“ und die „Declamation“ – Andeutungen der Problematik des religiösen „Scheins“, wie wir weiter oben gesehen haben.

⁹⁵⁸ Teufel, Eberhard: „Landräumig“, 1954, S. 33

⁹⁵⁹ „Heilige vnd gerechte leut thund heilige vnd gerechte werck/ Ephes. 5. Man erkennt die Christen darbey/ als ein baum bey seinen fruchten [...]“ - Franck, Sebastian: *Chronica vnnnd beschreibung der Türckey*. In: Franck, Sebastian: *Sämtliche Werke*. Bd. 1. 1993, S. 323

5.2.5 Vier Glaubensrichtungen des türkischen Islam

Es ist für uns von Interesse, was die „Türkenchronik“ über die religiösen Hauptrichtungen des türkischen Islam berichtet. In einem späten Kapitel (unter dem Titel „Von der Türken Uneinigkeit, Sekten und Zwietracht in ihrem Glauben“) werden ihre Unterschiede und ihr gegenseitiges Verhältnis geschildert. Die „Türkenchronik“ nennt vier religiöse Hauptrichtungen des Islam in der Türkei.⁹⁶⁰

Die Geistlichen der *ersten* Hauptrichtung wird als die Gruppe der „Priester“ bezeichnet. Ihre Heilslehre, steht in der „Türkenchronik“, wird durch den theologischen Grundsatz gekennzeichnet, daß *nur* ein Leben *nach dem Gesetz* (Mohammeds) zur Seligkeit, zum Seelenheil vor Gott führt. Die „Priester“ haben Einfluß und Anhang in der breiten Bevölkerung. Die Geistlichen der *zweiten* Hauptrichtung wird als die Gruppe der „Mönche“ bezeichnet. Ihre Heilslehre, so die „Türkenchronik“, folgt dem Grundsatz, daß das Seelenheil *nur durch die Gnade Gottes* bewirkt wird und daß deswegen die Einhaltung des *Gesetzes* vor Gott *bedeutungslos* ist. Auch die „Mönche“ haben Einfluß und Anhang in der breiten Bevölkerung, aber mehr bei solchen, die „geistlicher“ sind oder erscheinen wollen. Die *dritte* religiöse Hauptrichtung lehrt im Gegensatz zu jenen, daß das Seelenheil *weder durch Gnade noch durch das heilige Gesetz*, sondern *allein durch persönliches Verdienst* erworben wird. Starken Anhang hat, sagt die „Türkenchronik“, diese religiöse Richtung bei Familien, die vornehmer alter Herkunft sind oder sein wollen.

Die „Türkenchronik“ schildert, daß zwischen diesen religiösen Richtungen große Feindseligkeit herrscht. Jede Richtung ist der Meinung, die *alleinige* Wahrheit des Glaubens zu besitzen. Alle Mittel werden eingesetzt, um den Glauben der anderen Richtungen zu unterdrücken. Bis hin zu Waffengewalt. Die Rivalität dieser Hauptrichtungen des türkischen Islam geht sogar so weit, daß sie das ganze Land in Aufruhr bringen, um sich durchsetzen zu können. Friede zwischen den Glaubensrichtungen besteht nur, soweit ihn die politische Herrschaft erzwingt.

Diese Beschreibungen der großen Glaubensrichtungen des türkischen Islam in der „Türkenchronik“ mußten wie das Spiegelbild der Reformationszeit erscheinen. Nicht nur, daß mit der Reformation ein feindseliger Kampf zwischen alter und neuer Glaubensrichtung des Christentums ausgebrochen war, der unnachgiebig und selbst mit Gewalt geführt wurde. Auch die Reformation selbst war seit dem Bauernkrieg in drei große Richtungen ausgespalten, die sich höchst feindselig gegeneinander stellten, eine jede mit dem Anspruch der *alleinigen* Wahrheit des Glaubens. Wir hatten in früheren Kapiteln gesehen, wie z.B. das Luthertum in seinen Territorien seit 1525 Zwinglianismus und Täuferium mit polizeilichen Mitteln unterdrückte.

⁹⁶⁰ „Das XXVI. cap. von den Türcken vneyngkeyt/ Sectenn vnnd zwietracht yn yhem glauben.“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 288 ff.

Die Beschreibung jener Glaubensrichtungen in der „Türkenchronik“ mußte aber auch noch deswegen als ein Spiegelbild der Reformation erscheinen, weil, abstrakt gesehen, die theologischen Unterschiede, um die so feindselig gestritten wurde, hier wie dort gleich waren. Im türkischen Islam wie in der Reformation des Christentums ging es, theologisch gesehen, wesentlich um einen Unterschied der Heilslehre, ob nämlich das Seelenheil vor Gott *aus Verdienst, Glauben und Gnade oder aus dem Gesetz* kommt.

Das Kapitel über die Hauptrichtungen des türkischen Islam enthält ferner die Beschreibung einer *vierten* islamischen Glaubensrichtung. Auch diese ist aufschlußreich. Die Anhänger dieser vierten Glaubensrichtung gelten, schildert die „Türkenchronik“, allgemein als Ketzer und Abtrünnige des Islam und werden deswegen verfolgt und hingerichtet. Aus diesem Grund erscheint diese Glaubensrichtung nicht in der Öffentlichkeit, sondern wird sie nur privat und heimlich vertreten. Sie findet Anhang „aber bey vilen“.

Ihre Anhänger werden verfolgt wegen ihrer theologischen Lehre, daß das Seelenheil in jeder Religion und jeder religiösen Richtung gefunden werden kann und daß die religiösen Unterschiede von Gott selbst gewollt und daher gleichwertig sind. „Deren Meinung ist, daß ein jeder in seinem Gesetz (Glauben) selig wird und einem jeden Volk und Nation von Gott ein Gesetz (Glauben) vorgeschrieben und gegeben worden ist. Jeder, der sich an sein Gesetz hält, wird selig, und darum werden auch alle Gesetze gut sein, die es gibt, und keines gegenüber einem andern als besser anzusehen sein.“⁹⁶¹

Die „Türkenchronik“ erzählt von einer Begegnung auf der Insel Chios, wo ein Muslim, der dieser Lehre anhing, in einer Kirche sich mit Weihwasser bekreuzigte. Sein ganz ungewöhnliches Verhalten erklärte er damit, daß das Christentum ebenso gut sei wie der Islam. Diese vierte Hauptrichtung, die in der Türkei als Ketzerei verfolgt wird, bezeichnet die „Türkenchronik“ als „Horise“ bzw. „Horife“. Zu beachten ist, daß deren Grundsatz der Gleichwertigkeit aller Religionen und der religiösen Toleranz, die daraus gefolgert wird, *genau* der Grundposition von Francks Spiritualismus in dieser Frage entspricht.⁹⁶²

5.2.6 Keine „Sekte“ hat es noch erraten

In der „Türkenchronik“ werden die zuvor genannten Glaubensrichtungen des Islam als religiöse „*Sekten*“ und „*Parteien*“ bezeichnet. Im späteren 30. Kapitel werden als „*Sekten*“ dann aber auch die christlichen Kirchen selbst

961 „Dero meynung ist/ das ein yeder in seinem gesatz selig werde/ vnd einem yeden volck vnd Nation/ von Got ein gesatz fürgeschriben vnd geben sey/ welcher sich darnach halt/ der werde selig/ vnd in gleichem wird alle gesatz guot seind/ die sie halten/ vnd keins dem andern/ als besser für zusetzen sey.“ - Franck, Sebastian: *Chronica vnnnd beschreibung der Türckey*. In: Franck, Sebastian: *Sämtliche Werke*. Bd. 1. 1993, S.290

962 Die Bedeutung der „Horife“ für Franck hebt Christoph Dejung in seinen beiden Schriften von 2005 zu Recht hervor. vgl. Franck, Sebastian: *Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar*. Bd. 1: *Frühe Schriften. Kommentar*. Von Christoph Dejung. Hg. von Hans-Gert Roloff. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt, 2005, S. 475; - sowie: Dejung, Christoph: *Sebastian Franck interkulturell gelesen*. Bautz, Nordhausen, 2005, S. 67

angesprochen. Die „Türkenchronik“ benutzt damit einen Begriff, der im Mittelalter als ein Synonym für religiöse Irrlehre verstanden wurde. In diesem Sinne wurde dann auch die evangelische Reformation von ihren altkirchlichen Gegnern als „Sekte“ bezeichnet („secta lutherana“). Nach 1525 begannen aber auch die jetzt verfeindeten Richtungen der Reformation sich gegenseitig als „Sekten“ zu diffamieren. Bei der Täuferverfolgung seit 1525/26 bezeichneten Katholiken, Zwinglianer und Lutheraner allgemein die Täufer als „Sekte“.

So hieß es z.B. im kaiserlichen Täufermandat von 1528, daß die Täufer „ohne Bestätigung durch die Evangelien eine eigene verdammte *Sekte*, etliche böse und viele unchristliche, grausame und unerhörte Artikel und Ordnungen erdacht und in Umlauf gebracht“⁹⁶³ haben. Eine weitere Illustration gibt uns auch die „Visitations-Instruktion“ des Kurfürsten von Sachsen von 1527. „Denn, wiewohl unsre Meinung nicht ist, jemand zu verbieten, was er halten oder glauben soll, so wollen wir doch zur Verhütung schädlicher Aufruhr und andrer Unrichtigkeit keine *Sekte* oder [kirchliche] *Trennung* in unserem Fürstentum und Landen wissen noch dulden.“⁹⁶⁴

Die „Türkenchronik“ scheint stattdessen den Begriff der „Sekte“ in dem neutralen, sachlichen Sinn von „Glaubensrichtung“ zu benutzen, wie es mehr der antiken Wortverwendung von „secta“ entsprach.⁹⁶⁵ Allerdings sollte Franck dem Begriff der „Sekte“ bald eine ganz eigenwillige Deutung geben, die den pejorativen Begriff von „Sekte“ aufgreift, um ihn kritisch umzuwenden.

Im 30. Kapitel am Ende der „Türkenchronik“ wird, in Entsprechung zur vorherigen Schilderung der Glaubensrichtungen des türkischen Islam, eine Vielzahl christlicher Kirchen aufgezählt und als „Sekten“ angesprochen. Das Kapitel trägt die Überschrift: „Zehn oder elf Nationen Unterschied und Sekten, allein der Christen und des christlichen Glaubens“.⁹⁶⁶ Das Kapitel enthält eine kurze Beschreibung der römischen, griechischen, indischen, jakobitischen, nestorianischen, moronitischen, armenischen, georgischen und syrischen Kirche und des Christentums der Mozaraber⁹⁶⁷. Im dann anschließenden „Anhang Sebastiani Franci“ wird von Franck auch noch die russische Kirche (der „Moskowiter und Weißrussen“) angeführt. Was dieser Überblick über diese Vielzahl christlicher Kirchen zeigen soll, ist, daß das Christentum schon vor der Reformation keine Einheit gewesen ist.

In das 30. Kapitel hat Franck Zusätze eingefügt.⁹⁶⁸ Der erste Zusatz streicht die Tatsache der Gespaltenheit des Christentums, das heißt, der Uneinigkeit

963 Zitatnachweis s. Fußnote 647, S. 222

964 Quellenzitat und Nachweis s. Fußnote 886, S. 311

965 vgl. Baeck, Godehard: Artikel „Sekten“. In: Fahlbusch, Erwin: Taschenlexikon Religion und Theologie (TRT) Bd. 5: S-Z., 4. Aufl., 1983, S. 35-40

966 „Das XXX. Cap. Zehen oder Eylff Nation vnterscheyd vnd Secten/ allein der Christen vnd des Christenlichen glauben.“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 298

967 Als Mozaraber bezeichnete man die spanischen, insbesondere die andalusischen Christen zur Zeit der muslimischen Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel.

968 vgl. dazu: Hayden-Roy, Patrick: The Inner Word and the Outer World. A Biography of Sebastian Franck. P. Lang, New York, 1994, S. 39; – sowie: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar.

und Unsicherheit bei der Auslegung des wahren Christentums noch weiter heraus. Er besagt, daß das Christentum nicht nur in die zehn oder elf genannten Kirchen ausgespalten ist, sondern daß wiederum eine jede dieser Kirchen in sich selbst gespalten ist und war. Es gibt unzählige „Sekten“, unzählige Glaubensrichtungen im Christentum. „Sieh nur allein den Glauben der Latiner [d.h. der römischen Kirche] an [...], in wie viele Sekten er in sich selbst zertrennt ist.“⁹⁶⁹

Franck verweist auf die zahlreichen katholischen Orden, auf die Beginnen, Pikarden, Hussiten und schließlich auf die Lutheraner, Zwinglianer und Täufer zur Zeit der Reformation. Was für die römische Kirche gilt, gilt auch für die andren christlichen Kirchen. Alle waren und sind sie in sich selbst in Glaubensrichtungen zerrissen. Was ist aber der Sinn dieser Darstellung? Es kommt Franck zunächst darauf an, zu zeigen, daß die Vorstellung einer *Einheit und Eindeutigkeit des Christentums eine unhaltbare Fiktion*, ein leeres Gerede ist. Er drückt dies in einer bekannten, kurzen Formulierung aus, deren ganze Bedeutung sich erst in der „Geschichtsbibel“ erschließt. Das Christentum ist zerrissen – in „so vil hundert oerden vnd secten [...] / Das ich glaub/ yrthum gee durch die gantze welt aus vnd kein sect hab es gar errathen.“⁹⁷⁰

Franck konfrontiert die Frage nach der Wahrheit und Einheit des Glaubens (zugleich die Frage nach Glauben und „Schein“) mit der gesellschaftlichen Tatsache einer unübersehbaren Vielzahl unterschiedlicher Bekenntnisse des Christentums. Diese Zuspitzung vollzieht er am Ende der „Türkenchronik“, bevor er folgend im „Beschluß Sebastiani Franci“ die Frage des religiösen Scheins und der Wahrhaftigkeit des Glaubens erörtert. Dieser Blick auf eine zahllose Pluralität kontroverser Auslegungen des Christentums legt nahe, die Wahrheit des Christentums in allen diesen Bekenntnissen oder in keinem von diesen zu sehen. Zumindest wird die Frage der Gewißheit der Wahrheit, der Gewißheit des wahren Glaubens dadurch viel schwieriger und vorsichtiger. Ist es tatsächlich vorstellbar, daß so viele Menschen in ihrem Glauben geirrt haben sollten, nur man selber, in einer Religion, in einem der vielen Bekenntnisse, nicht? (Der Gedanke besonderer Auserwähltheit ist dabei nichtssagend, da er von einem jeden Bekenntnis geltend gemacht werden kann und jedem, auch unausgesprochen, notwendig zugrunde liegt.)

Franck eröffnet hier eine *weltgeschichtliche Perspektive* des Christentums und der Religionen.⁹⁷¹ Während Katholiken, Lutheraner und Zwinglianer zu

Bd. 1: Frühe Schriften. Kommentar. Von Christoph Dejung. Hg. von Hans-Gert Roloff. Frommann-Holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt, 2005, S. 488 ff.

969 „Sihe nun allein der Latiner glauben an/ [...] yn wie vil sect er yn ym selv zertrent ist [...]“ - Franck, Sebastian: *Chronica vnnd beschreibung der Türckey*. In: Franck, Sebastian: *Sämtliche Werke*. Bd. 1. 1993, S. 302

970 Franck, Sebastian: *Chronica vnnd beschreibung der Türckey*. In: Franck, Sebastian: *Sämtliche Werke*. Bd. 1. 1993, S. 302 (Hervorhebungen von mir) – Ich übersetze: in „so viele hundert Orden und Sekten [...], daß ich glaube, Irrtum geht durch die ganze Welt und keine Sekte hat es gar erraten.“ Gemeint ist die Wahrheit Gottes, welche nicht erraten wurde. – E. Teufel übersetzt in: „Keine Sekte hat es ganz erraten.“ vgl. Teufel, Eberhard: „Landräumig“, 1954, S. 33

971 Von „weltgeschichtlicher“ bzw. „universalgeschichtlicher Perspektive“ bei Franck spricht auch der Kirchenhistoriker Hermann Oncken, allerdings nur mit Blick auf Francks „Geschichtsbibel“. Nichtsdestoweniger trifft dies bereits auch auf die „Türkenchronik“, den unmittelbaren Vorläufer der „Geschichtsbibel“, zu. vgl. Oncken, Hermann: *Sebastian Franck als Historiker*. In: Oncken, Hermann: *Historisch-politische Aufsätze und Reden*. 1. Band. Oldenbourg, München/Berlin, 1914, S. 279 u.ö.

dieser Zeit schroff und autoritär die Einheit und alleinige Wahrheit ihres Glaubens durchzusetzen versuchten, ging Franck jetzt den gegenteiligen Weg. Diese weltgeschichtliche Perspektive der Religionen, mit der die Übersetzung der „Türkenchronik“ in kurzen Andeutungen endet, bildet eine weitere wesentliche Grundlage von Francks Spiritualismus.

In dieser weltgeschichtlichen Perspektive erschien nun das Luthertum nur als eine unter zahllos vielen „Sekten“ des Christentums. Die katholische Kirche erschien nicht als einheitliches Gebilde, sondern als Vielfalt christlicher „Sekten“. Mit dieser weltgeschichtlichen Perspektive löste sich Franck, was besonders hervorzuheben ist, auch von der nationalen Borniertheit, die dem lutherischen und allgemein reformatorischen Schema „Evangelium vs. Katholizismus“ zugrunde lag und Plausibilität und Kraft gab. Dieses Schema, diese schematische Dichotomie diente außerdem, wie wir später durch Franck sehen, der Entdifferenzierung der Wahrnehmung und der Idealisierung des Luthertums. Wie Franck schrieb: „Ich meinte, er [der Teufel] könnte *nur* päpstisch sein!“

5.2.7 Zur Bedeutung der „weltgeschichtlichen Perspektive“ bei Franck

Bevor wir zur Analyse von Francks spezifischem Begriff der „Sekte“ gehen, kurz noch folgende Orientierungen: Die weltgeschichtliche Perspektive⁹⁷², die in der „Türkenchronik“ eröffnet wird, wird in der „Geschichtsbibel“ (und dem ihr konzeptionell zugehörigen „Weltbuch“) fortgeführt und materialreich und in großem Umfang ausgeführt. Die Darstellung der Weltgeschichte und die Auffassung der Geschichtlichkeit des Menschen, der Religionen und des Evangeliums bilden in der „Geschichtsbibel“ eine wesentliche Grundlage der Entfaltung der spiritualistischen Theologie.

Die weltgeschichtliche Perspektive wird bei Franck zum Ausgangspunkt einer grundlegend *geschichtlichen* Entfaltung des Spiritualismus in der „Geschichtsbibel“. Seine Übersetzung der „Türkenchronik“ war daher nicht okkasionell, sondern stand in engstem Zusammenhang mit der Vorbereitung der „Geschichtsbibel“. Zu Recht hatte Franck die „Türkenchronik“ zum Schluß derselben als „Vorgesmack und Vorlauf meiner Hauptchronik“⁹⁷³ angekündigt.

Mit der weltgeschichtlichen Perspektive setzte Franck einen Gegenpunkt zu den Entwicklungen der Reformation nach dem Bauernkrieg. Luthertum und Zwinglianismus errichteten jetzt ihr neues evangelisches Kirchenwesen, das autoritär und intolerant und in enger Anlehnung an die Obrigkeit gestaltet wurde. Die Täuferverfolgung und die Kirchenvisitationen, in früheren Kapiteln dieser Arbeit dargestellt, belegen, daß nach dem Bauernkrieg die frühe Lehre der Reformation von der „Freiheit des Glaubens“ im Sinne von Glaubensfreiheit und religiöser Toleranz aufgegeben wurde. Luthertum und

⁹⁷² die auch Hermann Onken so bezeichnete, s. vorige Fußnote

⁹⁷³ s. oben, S. 329 (Originalzitat und Nachweis in der dortigen Fußnote 927)

Zwinglianismus, die jetzt das Täufertum als aufrührerische Sekte mit der Todesstrafe verfolgt, führten heftig verfeindet den „Abendmahlsstreit“. Wir hatten gesehen, daß in den Territorien des Luthertums Zwinglis Lehre mit Landesverweisung bestraft und mit Zensur und polizeilichen Mitteln unterdrückt wurde. Die Frage der Wahrheit des Glaubens wurde von den Reformatoren nicht mehr diskursiv, sondern jetzt mit politischen Mitteln, mit Verboten, Zensur und Polizeigewalt entschieden. Die Forderung der Einheit des Glaubens hatte jetzt nicht mehr die Bedeutung von Toleranz aufgrund der „Freiheit im Glauben“, sondern die Bedeutung, daß in jedem Territorium nur eine *einzig*e Glaubenslehre existieren darf. Und zwar nicht nur aus politischer Erwägung⁹⁷⁴, sondern hauptsächlich aus prinzipieller, selbstgewisser Überzeugung, in der eigenen Glaubenslehre die alleinige, ausschließliche Wahrheit des Glaubens zu besitzen.

In dieser Situation, auf diese Situation der Reformation hin bezogen, setzte Franck die weltgeschichtliche Perspektive als Gegenpunkt. Die Tatsache der Vielzahl an Religionen, der Vielzahl christlicher Kirchen, selbst gespalten in viele Glaubensrichtungen, opponiert dem rigiden Anspruch der Einheit und der alleinigen Wahrheit in einem einzigen Glaubensbekenntnis. Diese Tatsache macht diesen Anspruch unwahrscheinlich und verunsichert ihn. Das ist die Absicht Francks in „Türkenchronik“ und „Geschichtsbibel“. Für Franck selbst ist es aufgrund der weltgeschichtlichen Tatsache unzähliger, sich widersprechender religiöser Bekenntnisse undenkbar, daß die Wahrheit des Glaubens in einem *einzig*en Bekenntnis liegen kann. Er folgert daraus den Gegensatz, „daß ich glaube, Irrtum geht durch die ganze Welt und keine Sekte hat es gar erraten“⁹⁷⁵.

Jedoch bleibt Franck schon in der „Türkenchronik“ nicht bei einer bloßen Relativierung religiöser Wahrheitsansprüche stehen. Die häufige Meinung in der früheren Franck-Forschung, der Spiritualismus Francks würde in einen „Relativismus“ einmünden, der keine objektive religiöse Wahrheit anerkennt⁹⁷⁶, ist nicht zutreffend. Franck geht nun erst, in der Folge der Feststellung der weltgeschichtlichen Pluralität des Christentums und der Relativierung religiöser Wahrheit, zu seiner eigentlichen Argumentation über. Franck wird seinen Wahrheitsanspruch des Glaubens wesentlich, nach einer Seite hin, dahingehend fassen, daß *religiöse Unwahrheit sich in religiöser*

974 Verschiedene politische Dokumente dieser Zeit, etwa des Stadtrats von Nürnberg, argumentieren, daß die territoriale Einheit des Glaubens der sozialen Beruhigung und der Vermeidung neuen Aufruhrs dient. Das verdeckt die prinzipielle Intoleranz der Glaubensanschauungen, die in den Schärfen der theologischen Debatten sich äußerte. Man muß bei den politischen Dokumenten sehr in Betracht ziehen, wer die Empfänger waren. Bei einer Rechtfertigung vor dem Reichstag z.B. war es sicherlich politisch sehr viel weniger anstößig, das Argument des Landfriedens vorzutragen als die Auffassung von der alleinigen Wahrheit der lutherischen Lehre, die die Mehrheit der Reichsstände als Ketzerei ablehnte.

975 Zitat aus der „Türkenchronik“, s. S. 970 (Nachweis und Originalzitat)

976 vgl. z.B. Teufel, Eberhard: „Landräumig“, 1954, S. 46 u. 47. Die konfessionelle Franck-Forschung spricht ferner vom „Nihilismus“ oder „Subjektivismus“ Francks, was beides nur Varianten der Unterstellung eines religiösen „Relativismus“ sind. vgl. z.B. Köhler, Walther: Sebastian Franck. In: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG), Bd. 1, 1. Aufl., Tübingen, 1910, Sp. 944-946, insbesondere Sp. 945; oder z.B. Oncken, Hermann: Sebastian Franck als Historiker. In: Oncken, Hermann: Historisch-politische Aufsätze und Reden. 1. Band. Oldenbourg, München/Berlin, 1914, S. 304, 302, 303

Gewalt und Intoleranz manifestiert. Dies wird deutlich in seinem Begriff der religiösen „Sekte“, dem wir uns jetzt zuwenden.

5.2.8 Die Religionen trennen den Menschen – Francks Begriff der religiösen „Sekte“

Die Problematik der religiösen „Sekten“ aufgrund ihrer Vielzahl hat bei Franck *zwei Konsequenzen*. Deren Darstellung ergibt den spezifischen, kritischen Begriff der „Sekte“ bei Franck. Dieser Begriff ist im Werk Francks ein direkter Gegenbegriff zur spiritualistischen Glaubensfreiheit und „Freiheit im Glauben“. In der „Türkenchronik“ ist dieser Begriff der „Sekte“ in Grundzügen angesprochen, in der „Geschichtsbibel“ kommt er umfassend zum Tragen.

Zum ersten: Die Vielzahl christlicher „Sekten“ ist für Franck kein Argument ihrer Relativierung, sondern Indiz ihrer Unwahrheit und damit Argument *der Negierung* ihrer religiösen Wahrheit. Dies betrifft auch das Luthertum, das Franck in seiner Aufzählung als eine vieler christlicher „Sekten“ nennt.

Franck bezeichnet eine religiöse Glaubensrichtung als „Sekte“, wenn sie religiöse Wahrheit an eine Äußerlichkeit und deren Einhaltung bindet. Nach Auffassung Francks entsteht die Vielzahl der religiösen Abspaltungen, der „Sekten“, dadurch, daß religiöse Wahrheit an einer Äußerlichkeit, d.h. am „Schein“ festgemacht wird. Diese falsche Fixierung von Religion in einem nur Äußerlichen (Kirche, Zeremonien, Sakramente, Gesetz, Dogmen, Bekenntnisse und selbst der Schrift in ihrem buchstäblichen, *äußerlichen* Sinn) ist es selbst, was zur Quelle, zum Auslöser immer neuer Spaltungen der Religionen wird. Aufgrund der Aufwertung religiöser Äußerlichkeiten, die dem Glauben nicht wesentlich sind, sondern nur zu seinem „Schein“ gehören, sind Abspaltungen unausbleiblich.

Ganz entscheidend ist die weitere Unterscheidung: Es ist nicht die religiöse Bindung ans Äußerliche *als solche* oder ihre Vielzahl, worin die Unwahrheit der religiösen „Sekten“ besteht. Die Unwahrheit der „Sekten“ besteht vielmehr in ihrer *sozialen Destruktivität*, in der religiösen Intoleranz und Gewalt, die von ihnen ausgeht. Diese soziale Destruktivität hat ihre Ursache in der Fixierung des Glaubens an einem Äußerlichen. In der Sicht Francks entstehen Gewalt und Zwang der Religionen *mit Notwendigkeit, weil und solange* Religiosität an eine Äußerlichkeit und damit an einen „Schein“ gebunden ist! Das ist, meine ich, die *entscheidende Argumentation und innere Logik*, die dem Spiritualismus Francks zugrunde liegt.

Im Spiritualismus Francks gilt die *soziale Destruktivität* als entscheidendes *Kriterium und Indiz der Unwahrheit* des Glaubens. Religiöser Glaube ist Unglaube und nur Glaube zum „Schein“, wenn aus ihm soziale Destruktivität hervorgeht. Wenn Religionen soziale Destruktivität ausüben, trennen sie die Menschen voneinander. Unter „sozialer Destruktivität“ ist hier zu verstehen, daß gesellschaftlicher Zwang oder Gewalt ausgeübt wird. Ich wähle den

Begriff der „sozialen Destruktivität“ gegenüber dem der „Repressivität“, weil damit Gewalt und Zwang nicht nur als „Unterdrückung“, sondern umfassender als gesellschaftliche „Zerstörung“ angesprochen werden, die „Verletzung“ oder „Vernichtung“ von Menschen und menschlichen Potentialen bedeutet, was zur Quelle neuer gesellschaftlicher Destruktivität (auch in den „Verletzten“) wird. Die soziale Destruktivität der „Sekten“ wird am Begriff und an der sozialen Gestalt des „Ketzers“ besonders deutlich. Darum stehen Ketzer und Ketzerverfolgung in der „Geschichtsbibel“ im Mittelpunkt der Religionskritik und der Theologie des Spiritualismus.

Die *zweite Konsequenz*: Die Vielheit der „Sekten“ ist nicht Mangel an Einheit, sondern das Ergebnis des religiösen Zwanges zur Einheit, den jede „Sekte“ für ihre vermeinte Wahrheit ausübt. *Der Zwang zur Einheit ist es selbst, der die Aufspaltung der Religionen in „Sekten“ provoziert.* Es herrscht hier das „Widerspiel“ des Weltgeschehens, von dem Franck häufig spricht, wonach das Erzwungene seinen Gegensatz hervorruft. Einheit kann daher nur dort bestehen, wo kein Zwang zur Einheit besteht.

Der Gegensatz zur Vielheit der „Sekten“ ist darum für Franck die Glaubensfreiheit. Wird die Glaubensfreiheit durch Toleranz anerkannt, entfällt der Zwang zur Glaubenseinheit, der die tatsächliche Einheit stets nur zerstört. Kriterium der Wahrheit des Glaubens ist nach Franck, daß er das Einende zwischen den Menschen *tatsächlich* hervorbringt. Hingegen ist es die Realität der Religionen und ihrer „Sekten“, daß sie durch ihren Zwang zur Einheit die Religion *zum Trennenden* zwischen Menschen und Völkern verkehren. *Religionen trennen die Menschen voneinander.*

Religiöse Toleranz und persönliche Glaubensfreiheit sind zentrale Forderungen des Spiritualismus Francks, wie sein ganzes Werk erweist. Zu betonen ist, daß diese Forderungen aus den Grundgedanken des Spiritualismus selbst hervorgehen und nicht einfach äußerlich sind. Das werden wir später noch viel deutlicher sehen. Francks Spiritualismus kann als Versuch bezeichnet werden, diese beiden Forderungen als Mittelpunkte einer neuen Architektur der Theologie zu denken. Das Scheitern beider Forderungen war, läßt sich umgekehrt resümieren, die Enttäuschung der Reformation für Franck und ein Hauptgrund seiner Abkehr vom Luthertum.

5.2.9 Die Religionen trennen von Gott

Die vorigen Erörterungen zeigten den Zusammenhang grundlegender Motive des Spiritualismus Francks, die in der „Türkenchronik“ von 1530 bereits formuliert oder implizit mitgedacht sind. Unmittelbar nach seiner berühmten Feststellung, „Keine Sekte hat es noch erraten“, konturiert Franck Kernpunkte seiner Religionskritik, die im Begriff der religiösen „Sekte“ bündig werden, sowie im Gegensatz dazu Kernpunkte, die das theologische Denken des Spiritualismus als Gegenentwurf begründen. Im Begriff des Spiritualismus Francks müssen beide Seiten mitgedacht werden, der positive Gegenentwurf und komplementär seine bestimmte Kritik.

Diese Ausführungen Francks sind äußerst knapp gehalten. Sie sind jedoch prägnant. Die Kritik richtet sich gegen das Papsttum, jedoch nur äußerlich dem Buchstaben nach, scheinbar. Dem Sinn („Geist“), d.h. der Sache und dem Zusammenhang nach ist klar, daß damit, wie als „Sekten“ bereits angesprochen, auch die evangelischen Kirchen gemeint sind (Luthertum, Zwinglianismus). Auch das Täuferium fällt darunter. Ihrem Sinn nach ist Francks Religionskritik jedoch zugleich eine *allgemeine* Religionskritik.

Francks Religionskritik ist eine allgemeine. Mit ihrer *prinzipiellen* Kritik der Äußerlichkeit des Glaubens, um die der Spiritualismus Francks ständig kreist, betrifft sie *alle* Religionen. Wo Katholizismus oder Christentum angesprochen sind, gilt dies oft nur exemplarisch. Dabei ist die Ablehnung religiöser Äußerlichkeit keine einfache Forderung, sondern Resultat des theologischen „Systems“ des Spiritualismus, eines vielseitigen Komplexes verbundener Gedankengänge, in dem die sozial destruktive Erscheinung von Religion als notwendige Folge religiöser Äußerlichkeit, d.h. *religiösen* „Scheins“, begreifbar und schlüssig werden.

Betrachten wir nun noch die weiteren Aussagen im einzelnen, die Franck im Zusammenhang mit seinem Begriff der „Sekte“ formuliert. Diese sind alle in Francks Zusatz zum 30. Kapitel am Ende der „Türkenchronik“ enthalten, auf das der „Anhang Sebastiani Franci“ und dann der „Beschluß Sebastiani Franci“ folgen.

*„Keiner hat es noch erraten außer Christus. Wir haben daher alle für unsere Fehler und Irrtümer mit David [...] zu bitten, denn es mangelt und geht uns noch viel ab.“*⁹⁷⁷ Die Wahrheit Gottes ist verborgen. Sie ist ein Geheimnis und kann nur erraten werden. Nur Christus hat dieses Geheimnis erkannt, aber nicht ein einziger Mensch. Auch in diesem Sinne hieß es zuvor, „keine ‚Sekte‘ hat es noch erraten“. Die Wirklichkeit des Menschen ist, daß ein jeder Mensch Fehler macht und in Irrtümer gerät. Das ist auch in der „Geschichtsbibel“ eine Grundgedanke des Spiritualismus.

Diese allgemeine Wirklichkeit des Menschen kann auf keine Weise aufgehoben werden, auch nicht im Glauben. Vielmehr bleibt auch der religiöse Glaube der Menschen in Fehler und Irrtümer verstrickt. Franck akzentuiert die kategoriale Verschiedenheit von Gott und Mensch (wie die von „Geist“ und „Fleisch“ bzw. „Welt“). Jeder Anspruch auf die Wahrheit des Glaubens bleibt schlichtweg menschlicher Anspruch. Dies gilt nicht nur in bezug auf die persönliche Aneignung des Glaubens, sondern auch für alle religiösen Institutionen, die, wie alles Äußerliche der Religion, doch stets nur menschliche Einrichtungen, gegenüber Gott nur „Schein“ sind.

„Ich kann kein Volk verdammen, das in Hauptstücken in der Erkenntnis Gottes zutrifft und das im Geist aufrichtig vor Gott ist, wenn es auch andre

977 *„Keiner hat es noch gar errathen dann Christus/ Wir haben derhalb all für vnser fel vnd yrthum mit Dauide Psal. 19. 25. zu biten/ dann es mangelt vnd geet vns allen noch vil ab [...]“* - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 302

*Zeremonien hält. Denn an diesen ist Gott, der ein Geist ist, nicht gelegen.*⁹⁷⁸ Die Erkenntnis Gottes ist in Fragmenten möglich. Die stets nur fragmentarische Erkenntnis der Wahrheit Gottes ist an keine besondere Gruppe oder Religion gebunden, sondern unter alle Menschen zerstreut. Da kein Einzelner, keine einzelne Gruppe oder Religion allein den wahren Glauben hat, sondern alle Menschen und Völker gleichermaßen, aber alle nur fragmentarisch (in einigen „Hauptstücken“), besteht kein Grund, den vergeblichen Wahrheitsanspruch auf die Unterschiede in den Zeremonien und die religiösen Äußerlichkeiten zu lenken. Da der wahre Glaube weder absolut noch exklusiv erkannt werden kann, sind die Verdammung und Verketzerung anderer Religionen und Bekenntnisse menschlicher Irrtum. Da Gott Geist ist, ist die substantielle Beziehung des Menschen zu Gott ohnedies nur eine im Geiste, also gleichgültig gegenüber den religiösen Äußerlichkeiten als willkürlichem „Schein“, der „zur Gerechtigkeit weder genug ist noch notwendig“.

*„Ob aber wegen eines jeden Irrtums ein sonst frommes, gottesfürchtiges Herz [...] von Gott abgeschnitten und als kein Christ mehr angesehen sein soll, lasse ich andre urteilen. [...]. Sie machen aber der Scheidemauern, die von Gott scheiden, viel zuviele, während sie mit dem Vorwurf der Ketzerei ganz freigiebig sind und einen als Ketzer schon ansehen, wenn man bezweifelt, daß die Schuhe des Papstes heilig sind.*⁹⁷⁹ Diese Kritik Francks zielt nicht auf das Papsttum allein, sondern auf alle christlichen und religiösen „Sekten“, insbesondere aber auch auf das Luthertum. Das geht aus dem Zusammenhang der „Türkenchronik“ und des ganzen Werks von Franck hervor.

Besondere Beachtung verdient die Wendung Francks, *daß es die Religionen selbst sind, die die Menschen von Gott trennen*. Sie errichten viel zu viele „Scheidemauern, die von Gott scheiden“. *Nicht der Glaube an Gott, sondern die Vorschrift, auf welche besondere Weise Gott zu denken und zu erfahren ist*, ist das erkennbare Anliegen der Kirchen und religiösen Gemeinschaften. Die Kirchen eröffnen nicht den Weg zu Gott, sondern *verengen und erschweren ihn*, indem sie den Glauben vom Glauben an diese oder jene Besonderheit und Äußerlichkeit abhängig machen. Indem sie z.B. die Pedanterie dogmatischer Distinktionen (wie etwa im Abendmahlsstreit) entscheiden lassen, wer Glauben und Gottes Heil hat und wer die Verdammnis und Gottlosigkeit. Auf diese Weise fördern sie nicht den Glauben, sondern erschweren ihn durch Verengung. Sie stellen den Glauben unter zahllose Voraussetzungen und behaften ihn so desto mehr mit der Möglichkeit des „Irrtums“ und der „Abweichung“. Die Konsequenz solchen „Irrtums“ oder „Abweichung“ aber bedeutet, das Recht auf Glauben und Gott ganz zu verlieren. Wer außerhalb der religiösen Gemeinschaft steht, dem werden Glauben und Gott aberkannt. Und

978 „[...] ich kan ye diß volck nit verdammen/ das yn haubststuecken yn erkantnis Gottes recht zutrifft/ So es schon andere ceremoni/ daran Got/ der ein geyst ist/ nicht gelegen ist/ helt/ wann nur dero geyst auffrichtig vor Gott ist/ [...]“ s. Franck, Sebastian: *Chronica vnnd beschreibung der Türckey*. In: Franck, Sebastian: *Sämtliche Werke*. Bd. 1. 1993, S. 302

979 „Ob aber vmb ein yedem yrthum ein fruoms gotzforchtigs hertz/ [...] von Gott sol abgeschnitten/ vnd kein Christ genant werden/ las ich andere vrteylen/ [...] Das sie aber der schiedmaür/ die von Gott scheiden/ vil zuuil machen/ vnd jres Ketzers schelten viel zu wolfayl seind/ vnd nicht dann mit Ketzern zuwerffen/ so einer an daß Bapsts schuohen zweyfelt/ das sie nit heilthum weren [...]“ - Franck, Sebastian: *Chronica vnnd beschreibung der Türckey*. In: Franck, Sebastian: *Sämtliche Werke*. Bd. 1. 1993, S. 302

wie das für den einzelnen „Ketzer“ gilt, so gilt das auch zwischen den Religionen und Bekenntnissen. *Die Religionen trennen den Menschen von Gott.*

„Ist jemand dem Papst oder Priester Johann nicht gehorsam, so sei er doch Gott gehorsam [...]. Denn ich achte, daß allein der Unglaube von Gott scheidet.“⁹⁸⁰ Diese Aussagen Francks lassen sich doppelt deuten. Die Erkenntnis dieser Doppeldeutigkeit ist für das angemessene Verständnis des Spiritualismus wichtig. Diese doppelte Deutung ist möglich: einerseits im Sinne religiöser Toleranz; andererseits aber im „polemischen“ und radikalen Sinn des Spiritualismus, der die Theologie und Religiosität seiner Gegner als Unwahrheit und Unglaube enthüllt. Obwohl diese Doppeldeutigkeit und Doppelschichtigkeit das ganze Werk Francks durchzieht, wird fast immer nur die eine Seite, die Forderung religiöser Toleranz, zum Thema der Forschung. Die Häresie und „polemische“ Subversivität des Spiritualismus erschließen sich erst aber ganz, wenn beide Seiten erkannt und mitgedacht werden.

Die Deutung jener Sätze im Sinne der Toleranz ist nun, daß der Gehorsam allein gegenüber Gott für den Glauben und daß der Glaube allein für das Gottverhältnis entscheidend ist und genügt, während alles andere, die Zugehörigkeit zu einer Kirche, jedem freisteht, weil dies nebensächlich ist. Ihr „polemischer“ oder radikaler Sinn ist jedoch, daß der Gehorsam, den die Kirchen und Religionen verlangen, nur Gehorsam gegenüber Menschen und damit *kein Gehorsam gegen Gott* und damit wider Gott und *daher das Gegenteil des Glaubens*, ein Unglaube, ein Glaube im „Schein“ und „anti-christlich“ ist.

Wir sehen nun auch immer deutlicher, daß die Problematik des religiösen „Scheins“, die unser Anfang der Analyse der „Türkenchronik“ behandelte, mit Francks Begriff der „Sekte“ eng verknüpft ist.

Wenn Franck schreibt, daß „*allein der Unglaube von Gott scheidet*“, so ist damit auf die „Scheidemauern“ (der religiösen Äußerlichkeiten) angespielt, von denen die „Sekten“, wie er sagt, viel zu viele machen. Das bedeutet aber: Wer von Gott scheidet, das heißt, *wer Scheidemauern errichtet, die Menschen von Gott fernhalten, der ist selbst ohne Glauben an Gott*. Wer Glauben nur unter der Voraussetzung des eigenen Bekenntnisses anerkennt, trennt *in der Wahrheit* (in Hinsicht auf die Wahrheit) und damit in Wahrheit alle Andersgläubigen von Gott. Denn ein *alleiniger Wahrheitsanspruch* unterstellt und vollzieht in seiner ganzen Haltung, daß die Andersgläubigen *ohne* die Wahrheit Gottes sind, das heißt *von Gott getrennt und geschieden*. Wer also Scheidemauern errichtet, die Menschen von Gott trennen, der ist selbst ohne Glauben an Gott. Noch sehr viel deutlicher wird dies dann in der „Geschichtsbibel“ am Begriff Gottes selbst.

Der Glaube der Religiösen ist demnach zumeist nur verdeckter Unglaube. Dies geht aus vielen Stellen in Francks Werken als seine Ansicht hervor.

980 „Ist jemand dem Babst oder Priester Johan nit gehorsam/ der sey Gott gehorsam/ [...]/ Dann ich acht/ das allein der vnglaub von Gott scheid.“ - Franck, Sebastian: *Chronica vnnd beschreibung der Türckey*. In: Franck, Sebastian: *Sämtliche Werke*. Bd. 1. 1993, S. 302

Insbesondere aber sind religiöser Zwang und Gewalt nicht Ergebnis des Glaubens, sondern Trennendes zwischen Menschen und Gott. Zwang und Gewalt sind erkennbar kein Handeln im Glauben, denn dann wäre dies Wirkung Gottes und von seiner Art. Es ist vielmehr der Gegensatz Gottes, der in der Ausübung religiösen Zwanges und Gewalt wirksam ist. Sie ist Ergebnis und sicheres Anzeichen des Unglaubens, des Menschen, der in den Religionen, im Schein der Religion nur sich selbst *vor* den anderen sucht. Der „*Irrtum, der durch die Welt geht*“, ist also, daß die Menschen in den Kirchen und religiösen Gemeinschaften die Anmaßung vollziehen, sich selbst an die Stelle Gottes zu setzen. Das ist der tiefere, radikale Sinn des Spiritualismus – in einem ersten Hauptstück.

Nur diese wenigen Sätze umfaßt die Ausführung zum Begriff der religiösen „Sekte“ in der „Türkenchronik“. In der „Geschichtsbibel“ wird der Begriff wiederkehren. Nach der Stelle zum Sektenbegriff folgt unmittelbar der „Anhang Sebastiani Franci“. Nach kurzer Beschreibung der Moskowiter und Weißrussen wird dort die berühmte, weiter oben schon zitierte Ankündigung des Spiritualismus durch Franck ausgesprochen, nämlich, daß jetzt der „vierte Glaube“ der Reformation aufgestanden ist.

„Weiter sind zu unsren Zeiten vornehmlich drei Glauben entstanden, die großen Anhang haben, nämlich der lutherische, der zwinglische und der täuferische. Der vierte Glaube ist schon auf der Bahn, nach dem man alle äußerliche Predigt, Zeremonie, Sakramente, Kirchenbann, Berufung als unnötig beiseite räumen und nur eine unsichtbare geistliche Kirche errichten will, in der Einigkeit des Geistes und des Glaubens versammelt, unter allen Völkern, allein durch sein ewiges unsichtbares Wort von Gott ohne ein äußerliches Mittel regiert. Als sei die apostolische Kirche schon bald nach dem Tod der Apostel, durch den Teufel verwüstet, gefallen. [...]“⁹⁸¹

Franck verkündet das Programm des Spiritualismus. Nur eine unsichtbare Kirche soll verbleiben, die unter allen Völkern bestehen kann. Alle äußere Kirche und feste religiöse Gemeinschaftsbildung sind zu verwerfen.⁹⁸² Allein das religiöse Individuum ist entscheidend und sein Glaube im Geist. Keinem Menschen ist das religiöse Individuum *im Glauben* verpflichtet, nur Gott selbst, der ohne äußeres Mittel regiert, allein im Geist, durch sein „ewiges unsichtbares Wort“. Die christlichen Kirchen aber sind dem Teufel, dem „Antichrist“, anheimgefallen, schon bald nach der Apostel Zeit bis heute.

981 Originalzitat und Zitatnachweis s. S. 322, Fußnote 903

982 Wie im Zitat zu lesen ist, wird auch die Anwendung des Kirchenbanns verworfen, den Franck noch zwei Jahre zuvor in seiner Schrift „Laster der Trunkenheit“ im Rahmen der lutherischen „Predigt des Gesetzes“ gefordert hatte.

5.2.10 „Impius“, zu deutsch der „Weltfromme“, und der gesellschaftliche Grund des „Scheins“

Zum Abschluß des Kapitels ist nun noch der Begriff des „Weltfrommen“ anzusehen, der im „Beschuß Sebastiani Franci“ behandelt wird. Auch der Begriff des „Weltfrommen“ gehört zur Problematik des religiösen Scheins, die Franck in der „Türkenchronik“ in den Mittelpunkt rückt.

In den vorigen Abschnitten zur „Türkenchronik“ hatten wir zu Francks Problematisierung des religiösen Scheins festgestellt: Wesen und Schein wird unterschieden. Glaube wird als Wesen der Religion und Schein als das Äußere der Religion aufgefaßt, das „zur Gerechtigkeit weder genug ist noch notwendig“. Damit folgt Franck der Rechtfertigungslehre durch Luther, der Rechtfertigung allein durch den Glauben (sola fide). Bei den „Sekten“ wird der Schein, d.h. Äußerliches der Religion, zum Grund oder Anlaß der Trennung der Menschen untereinander, von Ausgrenzung und sozialer Destruktivität. Und zwar dadurch, daß die Teilhabe an einem Glauben von der Anerkennung einzelner religiöser Äußerlichkeiten abhängig gemacht wird, nicht vom Glauben an Gott (Christus) allein. Damit tritt Schein an die Stelle des Glaubens, der Mensch anstelle Gottes.

Das „Ärgernis des Kreuzes“ enthüllte einen weiteren Aspekt von „Schein“. Schein entsteht dadurch, daß die Menschen „allweg auf den großen, scheinenden, oben schwebenden Haufen gaffen, während Christus keinen Schein hat und vor der Welt unten liegen muß. Denn das ist das Ärgernis, das Kreuz, von dem die Schrift an vielen Stellen sagt, daß es die Christen gewöhnen und als ein Heiligtum achten müssen und ihre Augen nicht empor werfen, nach dem, was hoch, edel, stark, reich vor der Welt ist, sondern sich zum Niederen halten.“⁹⁸³

Christus am Kreuz, das Ärgernis des Kreuzes, bedeutet, verkannt, verachtet, erniedrigt, ohne Anerkennung vor der Welt zu sein, der Welt zu unterliegen. Daher erfordert wahrer, christusförmiger Glaube, „sich zum Niederen zu halten“. Nur in der „Gelassenheit“ ist dies möglich, indem man von seinem eigenen Willen absteht, indem man auf gesellschaftliche Geltung, Ansehen und Anerkennung verzichtet, indem man im „Niederen“ sich selbst erkennt. Darin bestimmt sich für Franck die Wahrheit des Glaubens, die ohne Schein ist, daß sie wie Christus am Kreuz „vor der Welt unten liegen muß“.

Schein hat bei Luther und Franck in der „Türkenchronik“, wie wir sahen, auch die Bedeutung von Täuschung. Religion kann zur Täuschung werden, zum täuschenden Schein, in dem sich das Gegenteil verhüllt. Es ist das eigentliche Hauptthema Francks in der „Türkenchronik“. Worauf er zeigt, ist, daß nicht nur, wie Luther in seinem Vorwort sagt, „Papisten“ und Türken religiösem Schein, d.h. der Täuschung unterworfen sind, sondern inzwischen auch die Reformation. „Demnach glaube mir, mir ist kaum je ein Büchlein untergekommen, daß des Teufels Arglist und tausend Künste so meisterhaft

⁹⁸³ Originalzitat und Zitatnachweis s. S.337, Fußnote 947

abmalt und zeichnet, als dieses hier, worin ich erst sehe, daß der Teufel mehr kann, als nur ein Papst und Mönch sein [...]. Und *auch evangelisch sein will*, wie er denn leider nur zuviel bereit ist. [...] Ich meinte, er könnte nur päpstlich sein! Hilfe! wie kriecht er hier in einer heiligen Larve herein, daß das Papsttum dagegen ein Scherz und Affenspiel ist!“⁹⁸⁴

Religion verkehrt sich in ihr Gegenteil und wird zum Schein, der die Verkehrung verdeckt. Wie Recht zum Schein werden kann, der Unrecht bedeckt, so wird Gott zum Schein, der den Teufel verdeckt. Das Hauptproblem der Reformation ist für Franck, daß die Reformation ihrem eigenen Schein erliegt. An die Stelle des Papsttums setzt sie das Evangelium, an die Stelle falschen, maroden Scheins einen vollkommenen Schein, der, weil er vollkommener ist, erschwert, seine Tatsachen, seine Realität wahrzunehmen. Die Reformation steigert die Christlichkeit, doch nur im Schein und Anschein, der desto stärker, perfekter die gegenteilige Realität verbirgt. „Hilfe! wie kriecht er hier in einer heiligen Larve herein, daß das Papsttum *dagegen ein Scherz und Affenspiel ist!*“

Der Begriff des „Weltfrommen“, um auf ihn jetzt zu kommen, ist ein weiterer Beleg, daß das Problem des religiösen Scheins das Hauptthema Francks in der „Türkenchronik“ ist, wie dann auch in der „Geschichtsbibel“. Dabei bezieht er die Problematik des verkehrten Scheins vor allem auf die Reformation selbst.

„Also, daß Impius, den man sonst als der Gottlose verdeutscht, zu gutem Deutsch nicht anders heißt als ein weltfrommer Mann und frommer Heuchler oder Gleißner, der ohne Glauben ist und doch in einem ehrbaren, züchtigen Schein und Wandel einhergeht. Und in der Frömmigkeit steckt bis über die Ohren, also, daß die ganze Welt schwüre und darauf stürbe, es wäre ein aufrichtiger, erwählter frommer Mann.“⁹⁸⁵ – „Impii, wider diese ist die Schrift allermeist gerichtet [...], denn die Welt urteilt diese nicht [...].“⁹⁸⁶ – „Sie verheißten mit ihrer übrigen Gerechtigkeit, anderen Leuten zu helfen, so doch ihr Ding im Grund besehen alles Sünde ist [...] sich doch mit diesem Schein vergolden.“⁹⁸⁷ – „Sieht man auf Mund und Werke, so sind viele fromme, großtätige, heilige Leute im Schein auf der Welt, die Gott loben, große Dinge tun, von ihm singen und sprechen.“⁹⁸⁸

984 Originalzitat und Zitatnachweis s. S. 335, Fußnote 943 (Hervorheb. v. mir)

985 „Also/ das impius/ den man sunst Gotloß verteutscht/ zuo guotem teutsch nicht anders heisst/ dann ein weltfrumm man vnd frummen heuchler oder gleyßner/ der on glauben ist/ vnd doch in einem erbern zuechtigen scheyn vnd wandel eynhergeet/ vnd in der fruemkeyt steckt biß vber die oren/ also/ das die gantz welt schwuer vnd darauff sturbe/ es were ein auffrichtig erwelt frumm man [...]“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 313

986 „Impij/ wider dise ist die schrifft allermeyst gericht/ vnd ligt yn stetem katzbalg mit yn/ yrn feel zu tadlen vnnnd auffzuruecken/ Dann die welt vrteilt dise nit [...]“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 313

987 „[...] sie verheissen mit yrer vbrigen gerechtigkeit auch ander leutten zu helffen/ so doch yr ding ym grund besehen alles sund ist [...] die sich doch mit disem schein vergulden [...]“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 315

988 „Wann sie yn den mund oder auff die werck sehen woll/ so vil frumer großthetig heilig leut ym schein auff der welt sein/ die Got loben/ groß ding thond/ von ym singen vnnnd sagen [...]“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 315

„Darum heißt Impius [...] ein weltfrommer, werkheiliger Mensch [...], das ist, der nicht werklos, sondern werkreich ist und alles hat, was zu einem weltfrommen Man gehört. Denn allein des Glaubens und Gottes ermangelt er, und dies auch nicht in seinem Mund, von dem er viel sagt, lobt, preist etc.“⁹⁸⁹ – „Ja, in dem ist Gleißnerei schwerer, das sie als ein unerkanntes, unbußfertiges Übel nach keiner Buße und Arznei sich umsieht, sondern der selbst nicht anders weiß, als daß sein Schein sei Gold und Tugend, weil es glänzt. Also, daß er seinen Schatten der Tugend für Gottes Gerechtigkeit unverschämt ausgibt [...] und die Welt betrügt.“⁹⁹⁰

Daß Franck die im „Weltfrommen“ angesprochene „Gottlosigkeit“ auf die Reformation bezieht, wird nun an einer weiteren, oben schon zitierten Stelle nochmals deutlicher: „Das heißt, der Gottlose erobert aus allen Tugenden die Sünde, aus allem Guten das Böse [...], so daß in ihm das Recht zu Unrecht, Gott zum Teufel wird. Darum ist nicht alles Gold, was da gleist, noch Tugend, was da scheint. [...] Denn sollte der Teufel, Gottes Affe, der alles kann, nicht Gott im Schein nachahmen und nicht im Schein auch fromm sein können, ja, auch seine Gerechtigkeit haben und sich gebaren als wäre er Gott selbst? [...] Er [Gottes Affe] kann wohl auch *evangelisch* sein und Gottes Wort (doch das alles im Schein und Namen, aber nicht in der Wahrheit) predigen [...]. Er wird bereit auch schon im Evangelium sein, wie auch zur Zeit der Apostel.“⁹⁹¹

Der Schein der Religion wiederholt sich in der evangelischen Reformation. Die Berufung aufs Evangelium, Symbol der Reformation, bewahrt davor nicht. Die täuschende, äußere Nachahmung, die so ihre eigene gegenteilige Wirklichkeit verdeckt, ist in allen Dingen möglich, selbst im Glauben, in der Ethik und in der Kritik.

Franck bleibt an diesem Punkt der Einsicht jedoch nicht stehen. Der Begriff des „Weltfrommen“ ist ja zugleich auch Gegenbegriff zur „Gelassenheit“ und stellt den zweiten Aspekt des „Ärgernis des Kreuzes“ dar, wonach Schein entsteht, weil die Menschen „ihre Augen empor werfen, nach dem, was hoch, edel, stark, reich vor der Welt ist“.⁹⁹² Wir hatten das als soziale Identifikation bezeichnet, als Identifikation mit Gesellschaft, und zwar mit dem, was in einer Gesellschaft als Erfolg und als erfolgreich gilt und Ansehen hat. Schein ist

⁹⁸⁹ „Darumb heist Impius [...] ein weltfruoemer werckheiliger mensch [...]. Das ist/ der nit wercklos/ sonder werckreich ist/ vnd alles hat/ das zu einem weltfrommen man gehoert/ Dann allein deß glaubens vnd Gotes mangelt er/ vnd diß auch nit yn seinem mund von dem er vil sagt/ lobt/ preist etc. [...]“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 313 f.

⁹⁹⁰ „Ja in dem ist gleyßnerey schwerer/ das sie als ein vnbekant/ vnbuoßfertig vbel nach keiner buoß vnd ertzney vmb sihet/ sonder der selbst nit anders weyß/ dann sein schein sey gold vnd tugent/ darumb das es gleyst/ Also das er seinen schatten der tugend/ für Gottes gerechtigkeit vnverschampt dar gibt/ vnd verkaufft bede sich selbs/ vnd die welt betruget [...]“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 313

⁹⁹¹ „Also der gotlos aus allen tugenden die suend/ aus allem guten das boes erobert/ Also seind ynn summa dem linckenn vnd verkerten alle ding linck vnd verkert/ auch Got vnd das gut selbs/ also das yn yn das recht zu vnrecht/ Got zum Teuffel wirdt/ Darumb ist es nit alles gold/ das do gleist/ noch tugent/ das do scheint [...]. Dann solt der Teuffel Gottes aff alles koennen/ vnd Got ym schein nachthon/ vnd nit ym schein auch from konden sein/ ja auch sein gerechtigkeit haben vnnnd geparen als wer er got selbs? Er kann wol Euangelisch auch sein/ vnd Gottes wort (doch das alles ym schein vnd namen/ aber nit yn der warheit) predigen/ man versehe sich sein nun gewis/ dann er ist yn allen zechen an der vrthen. Er wirt bereyt schon auch ym Euangelio sein/ wie auch zur zeit der Apostel/ Roma. 16. Gala. 3. Philip. 3. Acto. 30. 1. Joannis 2.“ - Franck, Sebastian: Chronica vnnnd beschreibung der Türckey. In: Franck, Sebastian: Sämtliche Werke. Bd. 1. 1993, S. 321 (Hervorheb. v. mir)

⁹⁹² vgl. S. 337 (Originalzitat und Nachweis dort in der Fußnote 947)

demnach *gesellschaftlicher* Erfolg (während Christus, weil er ohne Schein ist, vor der Welt „unten liegen muß“).

Der Unterschied von „Gelassenheit“ und „Weltfrömmigkeit“ besteht somit darin, daß die „Weltfrömmigkeit“ in ihrer Religiosität gesellschaftliche Anerkennung sucht. Der Grund der Religiosität ist in ihr nicht der Glaube selbst, sondern die gesellschaftliche Anerkennung, die die Religiosität vermittelt. Das gleiche gilt bei Franck für Kritik (und Ethik): Sie wird nachgeahmt, weil und insofern sie gesellschaftliche Anerkennung vermittelt.

Beziehen wir dies nun auf Francks Begriff der „Sekte“, so bedeutet das, daß das Äußere der Religion und daß die Fixierung von Religion auf Äußeres (die zur Quelle der Intoleranz und sozialer Destruktivität wird) vor allem anderen die Funktion hat, gesellschaftliche Anerkennung zu verschaffen, d.h. *sich selbst vor anderen zu sozialer Geltung* zu bringen. Das ist bei Franck der Grund des Scheins. Dieselbe Deutung können und werden wir später umfassender in der „Geschichtsbibel“ rekonstruieren.

